



# Ascher Zeitung



Folge 11

München, November 1967

19. Jahrgang

## Ascher Straße

Bestürzter Kunde kam aus Selb: Die dortige „Ascher Straße“ wird in Hinkunft „Geheimrat Rosenthal-Straße“ heißen. Für die Erinnerung an Asch bleibt eine kurze Sackgasse mit drei Wohnhäusern.

Vor dem Sudetendeutschen Heimattag, der Jahresversammlung der Heimatgliederungen in der Sudetendeutschen Landsmannschaft, sprach am 28. Oktober in Ulm der hessische Landtagsabgeordnete und Hünfelder Landrat Beck. Sein Landkreis hat die Patenschaft für den nordböhmisches Landkreis Friedland übernommen. Was Landrat Beck den sudetendeutschen Kreis- und Landschaftsbetreuern über Umfang, Auswirkung und Intensität der von einem Kuratorium betreuten Patenschaft Hünfeld-Friedland zu sagen hatte, das ergab ein sonst wohl noch nirgends erreichtes Bild und Vorbild. In aller Kürze sei hier zusammengefaßt: Innerhalb der sechs Jahre, seit die 1961 übernommene Patenschaft besteht, wurden an Geldmitteln durch Stadt, Landkreis und Land rund 90 000 DM aufgewendet, davon 30 000 DM für eine Friedländer Heimattube. Neben heimatkundlichen Sammlungen, besonders im Hinblick auf Wallenstein, den großen Friedländer, wurde eine Bücherei mit 500 Bänden sudetendeutscher Autoren geschaffen. Der Landkreis Hünfeld gab im Eigenverlag die „Geschichte des Kreises Friedland“ heraus, er fördert die Erstellung von Ortschroniken der Gemeinden des Friedländer Kreises, er stellte neben der 80 Quadratmeter großen Heimattube auch eine eigene Dienststelle für den Heimatkreis Friedland zur Verfügung, er fördert das Archiv. Als in Altdorf bei Nürnberg ein Wallenstein-Gedenktag begangen wurde, — der große Feldherr des Dreißigjährigen Krieges hatte dort studiert —, da unternahm Landrat und Kreisarschusz von Hünfeld zusammen mit den Amtswaltern der Friedländer Heimatgliederung eine (vom Landkreis Hünfeld finanzierte) Fahrt dorthin und nicht nur die Friedländer kehrten um ein Gemeinschaftserlebnis reicher von dort zurück.

Landrat Beck faßte seine Ausführungen zusammen in der Feststellung, daß der und sein Patenschaftskuratorium an dem sudetendeutschen Heimatkreis Friedland eine gesamtdeutsche Aufgabe vollziehe. Von dieser gesamtdeutschen Schau her beziehe er seine Impulse für die liebgewordene Patenschaftsarbeit. Die Patenschaft sei ihm nicht leeres Gelöbniß, sondern lebendige Verpflichtung: „Kommen Sie nach Hünfeld und sehen Sie sich unsere Ergebnisse an. Aber bringen Sie auch Ihre Patenschaftsträger mit, ich bin gerne bereit, sie zu beraten!“

Ein weiteres Gegenstück zu Selb vermag Karlsbad zu melden. In über 100 Städten lebt der Name des Weltkurorts als Straßen- oder Platzbezeichnung fort. Auch Salzburg und Graz haben solche Benennungen bereits vorgenommen.

Selb, eine der beiden Patenstädte für Asch, mußte nicht erst eine Straße benen-

## 27 Millionen Vertriebene in Europa

27 Millionen Menschen in Europa, das sind 6 Prozent der Gesamtbevölkerung des Kontinents, sind Vertriebene. Die Gesamtzahl der Vertriebenen der Welt beläuft sich auf rund 55 Millionen. Das waren einige der traurigen Erkenntnisse der Generalversammlung 1967 in Istanbul der Forschungsgesellschaft für das Weltflüchtlingsproblem. In Europa beziffern sich die nationalen Vertriebenen des zweiten Weltkrieges mit 21,6 Millionen (darunter die vertriebenen Deutschen mit 14,0 Mill.), die internationalen Vertriebenen des zweiten Weltkrieges (also solche, die in das Staatsgebiet eines fremden Volkes geflohen sind) mit 2,9 Millionen und die Entkolonisierungsflüchtlinge mit 2,4 Millionen (darunter Franzosen mit 1,3 Mill.).

Im weltweiten Flüchtlingsproblem stand die Frage der neuen 200 000 Palästinaflüchtlinge, die 1967 zu den bisherigen 1,3 Mill. hinzukamen, im Vordergrund. Der Kongreß unterbreitete den zuständigen internationalen Stellen und Regierungen einen Plan zur Lösung des Flüchtlingsproblems durch Zurverfügungstellung einer internationalen Starthilfe für diejenigen, die sich aus eigener Initiative selbst ein

Eingliederungsvorhaben schaffen. Der Plan stammt von dem deutschen Bankdirektor Dr. Ziemer.

Die politischen Fluchtbewegungen in den neuen Staaten Afrikas und Asiens wachsen lawinenhaft an. Biafra mit 2 Millionen Geflohenen und 30 000 Vertreibungstoten ist das jüngste Glied dieser Kette. Die höchste Zahl an Vertreibungstoten in den fremden Kontinenten hat inzwischen der Sudan mit einer halben Million erreicht (Deutschland 2 Millionen!); es handelt sich hier überwiegend um religiös Verfolgte. Für die Angola-Flüchtlinge werden jetzt 750 000 Betroffene angegeben, sie sind damit die größte afrikanische Gruppe. Die größte asiatische Gruppe sind nach den je 8 Millionen Indern und Pakistanis die aus China nach Hongkong Geflohenen; sie belaufen sich auf ca. 3 Millionen.

Bei einem Vergleich der Eingliederung und Entschädigung zwischen den europäischen Staaten ergab sich, daß Finnland im allgemeinen an der Spitze, Österreich am Ende der Rangordnung steht. Die Bundesrepublik liegt mit ihren Leistungen im allgemeinen in der Mitte.

## Prager Brief

Der in München erscheinende „Tschechische Pressedienst“ veröffentlichte kürzlich folgende Betrachtung des in Wien lebenden Tschechen I. Caha:

In der Tschechoslowakei galt nach dem zweiten Weltkrieg, daß ein Deutscher nicht wie der andere Deutsche sei. Damit meinte man, daß der vorher von der Roten Armee und später von Ulbricht beherrschte Deutsche der gute Deutsche sei, dieweil der schlechte Deutsche im westlichen Teil Deutschlands lebe. Mit dieser Propaganda wurde die tschechoslowakische Öffentlichkeit gespeist.

Den Westdeutschen fiel zu, daß sie Revanchisten und Militaristen seien. Und daran glaubte man wirklich. Es kam aber die Zeit, daß in die Tschechoslowakei die ersten westdeutschen Industrieerzeugnisse kamen, und auch wenn diese der Öffentlichkeit nicht in die Hände kamen, so wie-

sen doch die Fachleute darauf, daß die westdeutsche Industrie auf einer viel höheren Stufe als die tschechoslowakische und ostdeutsche ist.

Das Interesse an den westlichen Deutschen erwachte, als die tschechoslowakische Nationalbank Devisen jagte mußte. So kam es, daß in unser Land Westdeutsche zu reisen begannen, die nicht selten tschechisch sprachen und die dem verwunderten tschechoslowakischen Staatsbürger erzählten, was eigentlich mit jenen geschah, die nach dem Mai 1945 so drastisch vor die Türe gesetzt wurden, in ein hungriges Deutschland, wo sie nach kommunistischer These das unzufriedene und hungrige Element abgeben sollten, das ganz Deutschland dem Kommunismus zugeführt hätte. Wie man sieht, ist das Gegenteil geschehen. Unsere ehemaligen tschechoslowakischen Bürger kommen und demonstrieren

nen. Die Ascher Straße existierte dort seit Menschengedenken, wie es umgekehrt in Asch eine Selber Straße und eine Selber Gasse gab. Der Selber Stadtratsbeschuß, der den zahllose altnachbarliche Bindungen beinhaltenden Straßennamen liquidierete, sollte sicher kein Affront gegen uns Ascher, sondern halt eben eine Ehrung des um Selb hochverdienten Namens Rosenthal sein. Aber er war zu wenig durchdacht. Philip Rosenthal, Vetter des in Asch 1890 geborenen Ernst Rosenthal, wird kaum mehr reine Freude daran haben, wenn er erfährt, daß sich die Ascher, zu denen seit jeher auch Mitarbeiter seines Werkes zählten, brüskiert fühlen. Viel-

leicht erinnert man ihn auch daran, mit welch rückhaltlosem Einsatz vor sechzig Jahren die Ascher Feuerwehren dabei waren, als die Rosenthal-Fabrik in Flammen stand.

Wir wollen hier weder dramatisieren noch sentimental werden. Aber wir hielten es für unsere publizistische Pflicht, die Gefühle auszudrücken, mit denen die Ascher die Straßen-Umbenennung in Selb aufnehmen. Sollte aus dieser Affäre eine Intensivierung der Selber Patenschaft für Asch erwachsen, an der sich nun vielleicht auch der Firmenchef Philip Rosenthal interessiert zeigen würde, dann könnte sie sogar noch zum Guten ausschlagen.

das westliche Wirtschaftssystem und das sogenannte westdeutsche Wirtschaftswunder.

Die Kommunisten müssen also mit einer gerade gegenteiligen Reaktion bei der Bevölkerung rechnen. Und wie peinlich ist es, wenn der Vertriebene zu dem kommt, der in seinem ehemaligen Heim lebt, und diesem noch Zigaretten und dgl. anbietet. In dem Augenblick wird dem Bürger, der

ins leere Grenzgebiet beordert wurde, die Peinlichkeit erst bewußt. Während meines Urlaubes in Prag fuhr ich auch in das Grenzgebiet, und ich konnte feststellen, daß die Leute, die im „Fremden“ wohnen, sich wie in Sibirien fühlen. . . Einfach der Gedanke, daß der Mensch in einem Hause sitzt, aus welchem der „reiche Onkel aus dem Westen“ vertrieben wurde, macht nervös.

## Kurz erzählt

### ASCHER STRASSE IN SELB UMBENANNT

Am 5. Oktober wurde im Beisein prominenter Ehrengäste, darunter Altbundeskanzler Erhard, der bayrische Wirtschaftsminister Schedl und sein Kollege Pöhner vom Finanzministerium ein neuer Teilbetrieb der Firma Rosenthal feierlich eröffnet. Das „Werk Rosenthal am Rothbühl“ ist ein Entwurf des weltberühmten Architekten Prof. Gropius. Der Tag trug alle Zeichen eines ganz besonderen Ereignisses. Zu den 400 Gästen des Firmenchefs Philip Rosenthal gesellten sich Fernsteams aus der Bundesrepublik, aus London, Kanada, Österreich und der Schweiz. Die Ausgestaltung des Festes war ihres Anlasses würdig, das neue Werk ist wirklich eine unternehmerische und soziale Großtat.

Als die Reihe der Gratulations-Redner an den Selber Oberbürgermeister Christian Höfer kam, gab dieser einen geheimen Stadtratbeschuß bekannt, demzufolge die am Werk vorbeiführende Straße von der Christoph-Krauthelm-Straße bis zur Stadtgrenze, d. h. bis zur Gemarkung Erkersreuth, ab 1. Jänner 1968 „Geheimrat-Rosenthal-Straße“ heißen soll. Der OB überreichte dem Firmenchef gleichzeitig das Original des Stadtratbeschlusses.

Die „Ascher Straße“ hat damit bis auf eine unbedeutende und kaum bewohnte Sackgasse in Selb, neben Rehau der zweiten Patenstadt von Asch, zu existieren aufgehört. Im Namen des Heimatverbandes Asch wurde sogleich nach dem Bekanntwerden des Beschlusses der Leiter des Ascher Archivs Lm. Helmut Klauert beim Selber Oberbürgermeister vorstellig. Er bezeichnete es als sehr bedauerlich und für die Ascher deprimierend, daß ausgerechnet in ihrer Patenstadt die einzige direkt nach Asch führende Straße ihren alten, an die von den Tschechen in weiten Teilen verwüstete Nachbarstadt erinnernden Namen verloren habe. Während sich der Heimatverband Asch bemühe, das wenige, das den Aschern blieb, zu erhalten, wozu auch die Wahrung bzw. die Neuschaffung von heimatbezogenen Straßennamen in den Patenstädten gehöre, habe der Selber Stadtrat durch Abschaffung eines solchen Namens die alten Ascher Nachbarn brüskiert.

Der Vorsitzende des Heimatverbandes Asch, Lm. Adolf H. Rogler, wandte sich wenig später mit folgendem Schreiben an den Selber Oberbürgermeister:

„Mit Bestürzung erfahre ich von der Umbenennung der ‚Ascher Straße‘ in Selb in ‚Geheimrat Rosenthal-Straße‘. Nichts gegen die Ehrung des Industriellen Rosenthal! Daß aber deshalb gerade der seit eh und je abschnittsweise so benannte, vom Fichtelgebirge bis in unsere ehemalige Heimatstadt Asch führende, direkte Straßenzug in Selb seine Bezeichnung verlieren mußte, ist unverständlich. Diese Entscheidung des Selber Stadtrats, der ja auch gleichzeitig Patenschafts-Gremium für die Stadt Asch ist, muß von allen im Selber Raum wohnenden vertriebenen Aschern als eine ihrem Heimatmoral-Begriff zuwiderlaufende, unpopuläre Maßnahme empfunden werden. Der Heimatverband des Kreises Asch e. V., der mühevoll jedes kleinste Stückchen Historie pflegt – somit auch hier an altheimatlichen Straßennamen inter-

essiert ist – und der von Ihnen, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, und dem Stadtrat immer wieder dankenswert unterstützt wurde, müßte diese Handlungsweise nahezu als unfreundlichen Akt ansehen, was mir zum Ausdruck des Bedauerns Anlaß gibt. Der Vorstand kann nur hoffen und wünschen – und Sie bitten –, daß Sie baldmöglichst einem anderen geeigneten Straßenzug – evtl. im Selber Neubaugebiet – den Namen „Ascher Straße“ verleihen. Ich verweise dabei gleichzeitig auf mein Schreiben vom 19. 8. J., in welchem Sie gebeten sind, mehr Straßen nach Persönlichkeiten, Fluren und Orten aus dem ehemaligen Ascher Bezirk zu benennen. Im patenschaftlichen Zusammenhang darf ich abschließend auch noch einmal die Anregung und Bitte des Verbands-Vorstandes vom 8. Juni d. J. wiederholen: Die Stadt Selb möge doch auch Patenschaftsmitglied beim Heimatverband des Kreises Asch e. V. werden und damit den Beispielen von Stadt Rehau und Landkreis Rehau folgen.“

### EINE ZAHE MATERIE

#### Umgekehrt geht es viel schneller

Die Frage nach einer Feststellung bzw. Verfolgung von Verbrechen an deutschen Soldaten, Kriegsgefangenen und deutschen Vertriebenen hat der Bundestagsabgeordnete Dr. Becher erneut im Rahmen der Fragestunde des Bundestags angeschnitten. Bundesjustizminister Dr. Heinemann wies darauf hin, daß sich mit diesem Fragenkomplex bereits die Justizministerkonferenz im Oktober 1966 befaßt habe und diese mit Rücksicht darauf, daß die meisten Geschädigten von der deutschen Justiz nicht belangt werden könnten, davon abgesehen habe, bestimmte Tatkomplexe einzelnen Staatsanwaltschaften zu einer zusammenfassenden Aufklärung zuzuweisen. Auf eine Ergänzungsfrage des CDU-Abgeordneten Czaja, ob nicht wenigstens die Voraussetzung für eine juristisch gut untermauerte Dokumentation dieser Verbrechen zweckmäßig wäre, erwiderte der Justizminister, daß diese Frage im Juli dieses Jahres bereits zwischen den beteiligten Bundesressorts erörtert worden sei. Der Bundesvertriebenenminister habe es übernommen, dieses Thema in der Bundesregierung zur Beratung und evtl. Beschlußfassung vorzubereiten und einzurichten. Es sei vorgesehen, diese Dokumentationsarbeit dem Bundesarchiv in Koblenz zuzuweisen und die dafür gebotenen Grundlagen und Voraussetzungen zu schaffen. – (Wie schnell reagiert da doch manche bundesdeutsche Behörde, wenn es um Nachforschungen gegen Deutsche geht . . .)

#### „Nicht erfolgversprechend“

In einem Schreiben an den tschechoslowakischen Ministerpräsidenten Lenart hatte der Bundesvorsitzende der sozialdemokratischen Seliger-Gemeinde, der Bundestagsabgeordnete Ernst Paul, kürzlich die Bildung einer neutralen Kommission vorgeschlagen, die das von deutscher wie von tschechischer Seite während und nach dem zweiten Weltkrieg begangene Unrecht untersuchen sollte. Im Rahmen der Fragestunde des Bundestages hat der Abgeordnete Dr. Becher die Bundesregierung um Auskunft gebeten, ob sie bereit sei, das

Verlangen der sozialdemokratischen sudetendeutschen Seliger-Gemeinde zu unterstützen. Bundesjustizminister Dr. Heinemann beantwortete diese Frage mit der Feststellung, daß es gegenwärtig nicht erfolgversprechend erscheine, dem Vorschlag der Seliger-Gemeinde seitens der Bundesregierung nachzugehen. Dagegen sei es eine durchaus erwägenswerte Sache, wenn derartige Untersuchungen von einer national gemischten Kommission durchgeführt werden könnten und wenn alle beteiligten Länder ihr die dafür gebotenen Arbeitsvoraussetzungen geben würden.

### ZAHLEN, ZAHLEN . . .

#### 100 Milliarden Dollar

#### Wiedergutmachungsforderungen

In der Korrespondenz „Dokumente und Kommentare zu Ost-Europa-Fragen“ bietet Dr. Alfred Graef eine Aufstellung der Wiedergutmachungsforderungen, die seitens der Tschechoslowakei und Polens an die Adresse der Bundesrepublik Deutschland gestellt werden. Sie machen einen Betrag von nahezu 100 Milliarden Golddollar aus. Für die Tschechoslowakei bezieht sich der Autor auf offizielle Verlautbarungen, denen zufolge ein Betrag von 786,7 Milliarden Kronen zum Währungsstand des Jahres 1937 herauskommt. Das sind 26,2 Milliarden Golddollar. In dieser Summe be laufen sich die bis 1946 angemeldeten Privatschäden allein auf 300 Milliarden Kronen. Gomulka hat 1960 während einer Rede in Breslau die direkten materiellen Schäden, die Polen durch das Deutsche Reich erlitten habe, mit 40 Milliarden Dollar angegeben und die mittelbaren Schäden mit 32,3 Milliarden Dollar beziffert. Diese von Gomulka genannte Schadenshöhe ist insofern als voraussichtliche Wiedergutmachungsforderung zu werten, als sie unter Bezugnahme auf die theoretische Berechnung des Wertes der deutschen Ostprovinzen durch Professor Gleitze in seinem Buch „Ostdeutsche Wirtschaft“ gemacht wurden. „Professor Gleitze bewertete die deutschen Ostprovinzen mit 30 bis 35 Milliarden Dollar.“ Die Angaben Gomulkas muten daher wie eine Vorwegnahme der deutscherseits eines Tages möglichen Berechnungen.

#### 41,4 Milliarden Gesamtschaden ermittelt

In den „Statistischen Informationen“ des Bundesausgleichsamtes wurde jetzt eine Übersicht über den Stand der Schadensfeststellung veröffentlicht. Danach sind bis zum 31. Dezember 1966 die Schäden von 4 654 311 Geschädigten festgestellt worden. Die Vertriebenen sind darunter mit 3 333 715 Feststellungsbescheiden die stärkste Gruppe. Der Anteil der Erben beträgt bei den Vertriebenenschäden 26,8 Prozent. Der ermittelte Gesamtschaden hat bisher 41 464,8 Millionen Reichsmark erreicht. Er verteilt sich auf folgende Vermögensarten: Land- und forstwirtschaftliches Vermögen 9 328,0 Millionen RM, Grundvermögen 14 886,4 Millionen RM, Betriebsvermögen 7 978,0 Millionen RM, Gegenstände der Berufsausübung und Forschung 95,9 Millionen RM, Ansprüche und Beteiligungen 9 177,5 Millionen RM. – Die Vertriebenenschäden belaufen sich insgesamt auf 29 843,9 Millionen Reichsmark, wovon 16 975,4 Millionen RM auf die deutschen Ostgebiete und 12 868,3 Millionen auf die übrigen Vertriebensgebiete entfallen.

#### 8,7 Milliarden DM Hausratsentschädigung

Wie das Bundesausgleichsamt in seinen neuesten „Statistischen Informationen“ mitteilt, sind bis zum 30. Juni d. J. an Hausratsentschädigung und Hausratshilfe 8,7 Milliarden DM bewilligt worden, davon 4,9 Milliarden an Vertriebene und 3,8 Milliarden an Kriegssachgeschädigte.

Aus dem Härtefonds wurden 361 050 Beihilfen zur Hausratbeschaffung gewährt und zwar 456,9 Millionen DM an Sowjetzonenflüchtlinge und 52,2 Millionen DM an sonstige Berechtigte. Nach Schadensstufen unterteilt, erhielten 86,7 Prozent der Vertriebenen, Ausgebombten und Ostgeschädigten die Hausratsentschädigung nach Stufe I, 7,9 Prozent nach Stufe II und 5,4 Prozent nach Stufe III.

### Turnertreffen schön wie immer

Am 21./22. Oktober hatten die Ascher Turner – (d. h. halt das immer so ziemlich gleiche Häuflein der Getreuen) – in München ihr diesjähriges Stelldichein. Die dortige Ascher Gmeu, voran der Bürgermeister Hans Wunderlich, hatte für Lokal und Quartier bestens gesorgt, die Gäste aus Franken, Oberfranken, Hessen und Württemberg waren gut untergebracht. Wieder war Senior Christian Fleißner mit von der Partie; der Achtzigjährige kam fast geradewegs von seinem 93jährigen Turnbruder Jakob (Gloser), dem er zusammen mit den ebenfalls in München aufkruzenden Turnbrüdern Edi Ganßmüller, Friedrich Wunderlich (Nopf) und Wilh. Wunderlich (Laibl, Frankfurt) in Öhringen einen Geburtstagsbesuch abgestattet hatte. Die Stühle im Vereinslokal der Gaststätte Haldensee reichten bereits nicht mehr aus, als Hans Wunderlich als Leiter der Münchener Heimatgruppe und Anton Pötzl (Heilbronn) als der alljährliche Motor des Treffens ihre Grüße entboten. Damit war es auch schon genug mit „Offiziellem“, es gab ja wieder so viel zu erzählen und zu plaudern, daß für „Programm“ kaum Zeit gewesen wäre. Immer wieder erschollen neue Begrüßungs-Rufe, wenn sich die Türe öffnete, um noch und noch einen Turnbruder oder eine Turnschwester hereinzulassen. Schließlich waren gut und gerne an die hundert beisammen. Die letzten hielten dann auch bis nach Mitternacht aus, obwohl die ersten schon zur Mittagsstunde eingetroffen waren. Ihrer zwanzig trafen sich dann noch am Sonntagvormittag zu einem dreistündigen Standrundgang, auf denen ihnen Lm. Tins Dinge zeigte, die sonst der rasche München-Besucher nicht zu sehen bekommt. Über „Befehl“ einiger Teilnehmer vermerkt dieser hier, (er schreibt ja auch den vorliegenden Bericht) daß kein beruflicher Fremdenführer die Sache hätte besser machen können. (Diese „Berufflichen“ dürfen halt auch kein so loses Maul führen). Es gab dann noch einen gemeinsamen Mittagstisch im „Haldensee“ in der verfrühten Meinung, damit den Schlußpunkt hinter die schönen Stunden zu setzen. Aber siehe da, alsbald trafen neue auswärtige Gäste ein, man blieb beisammen und erlebte nochmals ein paar schöne Stunden heimatlicher Gemeinschaft. Wohl fuhr dann einer nach dem anderen wieder hinaus in den goldenen Oktober, der nirgends goldener sein konnte als an diesen wetterherrlichen Herbsttagen in München, aber es dauerte doch in den sinkenden Abend hinein, bis auch die letzten den Heimweg antraten.

### Wiedererstandenes Grabmal



Vor einigen Jahren sah ein Landsmann, der die alte Heimat besuchte und dabei auch auf den alten evangelischen Friedhof kam, im Gestrüpp und Unkraut einer Familiengruft die vom Sockel gestürzte Büste des ehemaligen Ascher Bürgermeisters Carl Tins liegen. Er fotografierte sie (Bild oben) und setzte die Angehörigen von seinem Funde in

Kenntnis. Einige Zeit später fuhr ein Enkel des Bürgermeisters Carl Tins nach Asch und erwirkte folgende vom Pfarramt ausgestellte und vom Bürgermeisteramt beglaubigte Bestätigung (hier ins Deutsche übersetzt): „Das Pfarramt der evangelischen tschechischen Brüderkirche in Asch, Husplatz 15 (Anm. der Schriftl.: So heißt jetzt der Lutherplatz) bestätigt hiermit, daß die Büste, die Herr Walter Tins in die Deutsche Bundesrepublik ausführt, sein Eigentum ist. Die Büste stellt seinen Großvater Carl Tins dar. Die Büste gehört der Familie Tins und wurde im ehem. evangelischen Friedhofe in Asch im Tinschen Familiengrabe liegend unbeschädigt aufgefunden. Der städtische Nationalausschuß von Asch gab seine Zustimmung, daß die Büste des Carl Tins, der in Asch im Jahre 1934 starb, in die Bundesrepublik überführt wird.“ – Nunmehr steht die Büste, eine Arbeit des akad. Bildhauers Johannes Watzal, Schöpfer des Ascher Goethedenkmals, in ähnlicher Grabmal-Gestaltung wie früher in Asch, auf dem Gottesacker in Feldmoching über dem Grabe, in dem Ilse Tins, die Gründerin des Ascher Rundbriefs, ruht:



War es hier die Bewilligung, eine Büste ins Ausland mitzunehmen, so erteilten die Tschechen der Industriellen-Familie Hering die Genehmigung, eine Urne zu exhumieren und nach Österreich zu bringen. Es handelte sich um die sterblichen Überreste der noch in Asch verstorbenen Frau Hering, Gattin des Fabrikanten Woldemar Hering, der im Vorjahr in Oberndorf bei Salzburg starb. Seine und seiner Frau Urne stehen nun in einer architektonisch hervorragend gestalteten Bestattungskapelle auf dem Heringschen Grundstück in Oberndorf.

### Grabsteine sind Urkunden

Bekanntlich verwildern die Gräber in der sudetendeutschen Heimat, soweit sie nicht überhaupt eingeebnet worden sind oder in besonders geplanten Einzelfällen von zurückgebliebenen Sudetendeutschen oder christlich-menschlich gesinnten tschechischen Landsleuten gepflegt werden. So manche Grabsteine wurden schon vermauert, andere abgeschliffen und wieder verworfen. Damit verschwinden neben zahllosen anderen „stummen“ Zeugen auch die Grabsteine, die beweisen, daß dort einmal deutsches Land war. Wir ließen aber nicht nur einzelne Gräber, sondern unser aller Land „Sudetensland“ zurück!

Ausländer, die westdeutsche Friedhöfe besuchen, Binnendeutsche und unsere

## REQUIEM

Seele, vergiß sie nicht!  
Seele, vergiß nicht die Toten!  
Sieh, sie umschweben dich/  
Schauernd verlassen/  
Und in den heiligen Glutern/  
Die den Armen die Liebe schürt/  
Amen sie auf und erwärmen  
Und genießen zum letztemal  
Ihr vergummendes Leben.  
† Seele, vergiß sie nicht! †  
Seele, vergiß nicht die Toten!  
nebel

Nachkommen, die hier bereits geboren sind, sie alle sollen durch die Gräber an das Vertreibungsgeschehen erinnert und zu Mitstreitern für Gerechtigkeit und Frieden zwischen den Völkern Mitteleuropas gewonnen werden. Wer über einen Friedhof geht und immer wieder auf die Namen der ostdeutschen Landsmannschaften stößt, ob Schlesien oder Ostpreußen, ob Sudetensland oder Pommern, Westpreußen oder Siebenbürgen, dem wird erst bewußt, was alle Deutschen verloren haben. Keine Landsmannschaft sollte sich von der Übernahme dieser Gedanken ausschließen und die Namen der deutschen Siedlungsräume auf den Grabsteinen wieder erstehen lassen.

Die Namen der einzelnen Verstorbenen, ihre Geburts- und Sterbedaten behalten nur die engsten Familienangehörigen im Gedächtnis. Mit der Aufschrift „Sudetensland“, „Schlesien“ usw. werden sie aber noch zu stummen Zeugen der Vertreibung und damit geschichtliche Dokumentation.

Dr. Suchy

### Wer hat solche Kalender?

Für seine Bibliothek sucht das Ascher Archiv als Ankauf oder als Widmung folgende Bücher:

Kalender für Asch und Umgebung auf das Jahr 1877 (Jahrgang 1), ebenso Jahrgang 2 (1878) und Jahrgang 3 (1879.). Die Kalender erschienen im Verlag E. Scheithauer, Asch. Soweit noch weitere Jahrgänge erschienen, sind wir auch noch an diesen Kalendern sehr interessiert.

Zuschriften bitte richten an:  
Archiv des Kreises Asch, 8672 Selb-  
Kersreuth, Postfach 4.

### „Wird Asch ein neues Wintersportzentrum?“

So fragt das deutschsprachige Prager Gewerkschaftsblatt „Volkszeitung“ und erteilt dann gleich selbst folgende Antwort: „Die jungen Menschen von Asch – es ist schon eine bekannte Tatsache, daß sie den Großteil der Einwohner der Stadt darstellen – haben direkt ideale Bedingungen für den Wintersport; den ganzen Winter über halten sich hier Schnee und Eis. Eislaufplätze gibt es bereits genug, fast jede Schule hat einen, ebenso die Hockeyabteilung des Sportklubs Jiskra. Weit weniger verbreitet ist jedoch der Ski-Sport. In den letzten zwei Jahren, seit ein begeisterter Propagator dieses Sports einen Ski-Zirkel gründete, der heute 35 Mitglieder hat, ist das Interesse etwas gestiegen. Mit dem benachbarten Klingenthal in der DDR hat der Zirkel schon sportlichen Kontakt aufgenommen. Von 1967–1968 will der Zirkel das Wintersportzentrum auf dem Hainberg fertigstellen. Bis Ende dieses Jahres wird an der Abfahrtstrecke ein Skiaufzug

gebaut. Das wird nicht so einfach sein, denn zu diesem Zweck muß eine Transformatorstation errichtet werden. Die Kosten der Montage — 260 000 Kcs — dürfte der Regierungsausschuß für Fremdenverkehr tragen. Alle übrigen Arbeiten werden einen weiteren Betrag von 270 000 Kcs erfordern. Diese Wintersporteinrichtungen sollen bereits in dieser Saison in Betrieb sein. Geplant ist der Bau einer kleinen Sprungschanze mit dem kritischen Punkt 25—30 m. Das Projekt wird gemeinsam mit Fachleuten aus Klingenthal ausgearbeitet. Mit der Inbetriebnahme wird für den nächsten Winter gerechnet. Die **B o b b a h n**, die heute nicht ausgenutzt ist, soll in eine Rodelbahn umgebaut werden. Das Restaurant auf dem Hainberg hat der Club in eigene Regie übernommen; in seinem Dachgeschoß will er eine Touristenherberge einrichten. Falls Asch wirklich als Wintersportgebiet ankommt, sollen weitere Unterkunftsmöglichkeiten in einer montierten Touristenhütte direkt auf dem Hainberg geschaffen werden."

### **Südtirol braucht unsere Hilfe**

Italien ist nach wie vor nicht bereit, den Südtirolern die in den Pariser Verträgen zugesagte kulturelle Landesautonomie innerhalb des italienischen Staatsverbandes zuzugestehen. Die Reaktionen der italienischen Polizei- und Militärorgane auf sinnlose Attentate lassen der unschuldigen Bevölkerung die Anwesenheit der fremden Macht allzu deutlich spüren. Die Abneigungen wachsen dadurch verständlicherweise auf beiden Seiten. Die in den großen Städten errichteten Fabriken beschäftigen hauptsächlich zugewanderte Italiener aus dem Süden und die in ihrer Mehrzahl noch bäuerlich orientierte bodenständige Bevölkerung hat Mühe, den Anschluß an den Fortschritt zu gewinnen, zumal es gerade noch auf dem Schul- und Ausbildungssektor vieles aufzuholen gilt. Die zahlreichen Familien, die oft zwischen 6 und 10 Kinder haben, sind hier besonders benachteiligt, weil sie auch oft die Kosten für die Ausbildung nicht aufbringen können. Gerade diesen Familien aber sollte unsere Aufmerksamkeit und Hilfe gelten. Es werden benötigt: festes Schuhwerk, wie es im Gebirge üblich ist, gut erhaltene Kleidungsstücke aller Art, aber vor allem Geldspenden, um begabten jungen Menschen zu einer besseren Ausbildung zu verhelfen, damit sie später im Existenzkampf bestehen können. Die Spenden sind zu richten an: Pater Seraphim Prantner, Kapuzinerkloster in Schlanders/Vinschgau, Südtirol — Nord-Italien. Es sind nur Pakete bis zu 20 kg zu schicken. Für Bahnsendungen müssen hohe Lager- und Zollgebühren bezahlt werden, so daß am Ankunfts-ort unerschwingliche Kosten entstehen. Es sind zwei Zollinhalteerklärungen und eine internationale Paketkarte in deutscher Sprache auszufüllen. Geldspenden, die noch dringender benötigt werden, bitte auch an obige Anschrift zu senden. Die Spenden werden vom Kloster aus zentral an die notleidende Bevölkerung verteilt.

### **„Normalverbrauch“ hüben und drüben**

Erstmalig veröffentlichte um die Jahreswende 1966/67 das Organ des sowjetzonalen Statistischen Zentralamtes, die „Statistische Praxis“, eine Aufgliederung der Haushaltseinkommen in Mitteldeutschland. 25 Prozent der Haushalte verfügten danach über weniger als 600 Mark, 35 Prozent über ein Einkommen zwischen 600 und 900 Mark und 40 Prozent über mehr als 900 Mark im Monat. In Mitteldeutschland ist der Anteil der Frauen an den Beschäftigten mit 46 Prozent so hoch wie in keinem anderen Land Europas. Das Einkommen der Frau aber ist im Haushaltseinkommen enthalten. Anders ausgedrückt

heißt das: drüben steckt im Haushaltseinkommen erheblich mehr Arbeit als in dem der Bundesrepublik. Was gibt nun ein vierköpfiger Arbeitnehmer-Haushalt aus? In Mitteldeutschland entfallen 321 Mark, in der Bundesrepublik 285 Mark auf die Ernährung, 94,50 Mark bzw. 46 Mark kosten Getränke und Tabakwaren. Nur 46 Mark entrichtet die mitteldeutsche Durchschnitts-Familie für Miete; in der Bundesrepublik muß der Normalhaushalt sehr viel tiefer in die Tasche greifen und 86,55 Mark zahlen. Auch Heizung und Beleuchtung ist drüben billiger: 25,15 Mark gegenüber 39,70 Mark. 121,73 Mark gibt man drüben für Hausrat aus, bei uns nur 67,28 Mark. Für Bekleidung wendet der mitteldeutsche Haushalt 142,94 Mark auf; er bekommt dafür nicht einmal die Hälfte der Ware, die der Westdeutsche für seine 91,78 Mark erhält. Etwa gleich hoch sind die Ausgaben für Reinigung und Körperpflege: 33,11 Mark drüben gegen 32,50 Mark bei uns, für Bildung und Unterhaltung (45,40 Mark gegen 46,31 Mark) und für Verkehr (48,63 Mark gegen 44,40 Mark). Beim Fahrgehalt, das drüben erheblich billiger ist, dürfte sich der hohe Frauenanteil an den Beschäftigten auswirken, weil sie mehr als die Frauen in der Bundesrepublik auf Verkehrsmittel angewiesen sind. Die genannten Verbraucherziffern ergeben drüben 878,46 Mark, in der Bundesrepublik 739,52 Mark. In diesem Falle hat die Ostmark gegenüber der Westmark eine Kaufkraft von 84 Prozent. Allerdings liegt sie tatsächlich noch tiefer, da bei allen Gegenständen des gehobenen Bedarfs der Zonenbewohner sich starken Beschränkungen gegenüber dem Bewohner der Bundesrepublik unterwerfen muß. Wäre das nicht so, dann lägen die Verbraucherzahlen drüben für Nahrungs- und Genußmittel sowie Bekleidung um mindestens 100 Prozent höher; dies überträte indessen bei weitem das Leistungsvermögen einer Normalverbraucher-Familie. Dieser Vergleich beweist von neuem, wie wichtig auch heute noch unser „Paket nach drüben“ ist. Immer noch gibt es „Engpässe“ in der Versorgung, ob es sich um Nägel, Schrauben, Werkzeug, Nähmaterial, Taschenlampenbatterien, um Wäsche, Kleidung, Schuh- und Lederwaren, ob es sich um Tabakwaren, Kaffee, Schokolade oder um Süßfrüchte handelt. Bei ungezählten Nöten des Alltags können nur wir mit Geschenksendungen helfen.

### **Jahrestagung des Witikobundes in Bamberg**

„Die aktive Deutschland- und Ostpolitik der Bundesregierung steht in Gefahr, von Kräften verfälscht zu werden, die unter einer Politik der Bewegung die Kapitulation vor den Anerkennungsforderungen Ulbrichts und des Ostblocks verstehen. Gegen falsch verstandene Entspannungskonzepte des Westens und gegen die wachsende Agressionskraft des Weltbolschewismus hat die Bundesregierung die Aufgabe, ein Regiment des nationalen Widerstandes zu führen und ihre Verbündeten darüber aufzuklären, daß eine deutsche Rechtskapitulation nur der Anfang vom Ende ihrer eigenen Freiheit wäre.“

Mit diesen Worten umriß Bundestagsabgeordneter Dr. Walter Becher die wahre Aufgabe der Bundesregierung in seinem politischen Referat auf der Jahrestagung des Witikobundes, die am 7./8. Oktober in Bamberg durchgeführt wurde. Über 600 Mitglieder und Gäste dieser nationalen, von Sudetendeutschen gegründeten und im wesentlichen getragenen politischen Gesinnungsgemeinschaft hatten sich zusammengefunden, um ein Fazit der Jahresarbeit zu ziehen, Ausblick zu halten und die Gemeinsamkeit zu erneuern. — Einen Höhepunkt bildete am Sonntag die Festveranstaltung. Der historische Kaisersaal in der neuen Residenz auf dem ver-

blüffend an die deutschen Züge Prags gemahnenden Domplatz war ausgesuchter Rahmen dafür. Der Vorsitzende des Witikobundes, Dr. Heinz Lange, gedachte zunächst in eindrucksvoll ehrenden Worten des Sprechers der SL. Gerade dieser historische Saal mit den Bildnissen der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches deutscher Nation wäre so richtig die Stätte für Hans-Christoph Seebohm gewesen, der für diese Veranstaltung als Redner ursprünglich vorgesehen war. Der Festvortrag von Caspar Freiherr von Schrenck-Notzing war jedoch kein Lückenbüßer. Ungemien oft von Zustimmung und Beifall unterbrochen, legte er farbig und sezierend die verborgenen Zusammenhänge, Fäden und Absichten der meinungsbildenden Medien offen, ihre Entstehung und ihr Verhalten in Vergangenheit und Gegenwart. Die Gesinnungssteuerung und -konzentration habe jedoch ihre Grenze an der primären Kleingruppe, der Familie, dem engen Freundeskreis. Hier bilden sich Einstellungen heraus, die bei einem weltpolitischen Wetterwechsel schnell massenwirksam werden könnten.

### **Masaryk bleibt verdammt**

Der neue Wind, der sich nach der parteiamtlichen Maßregelung einiger Schriftsteller und Journalisten im Pressewesen und in der Literatur bemerkbar macht, hat auch jene Wissenschaftler und Journalisten an die Wand gedrängt, die seit längerem versucht hatten, den Gründer der ersten Tschechoslowakei und deren ersten Staatspräsidenten, T. G. Masaryk, als wertvollen Wegbereiter für die zweite, die „sozialistische“ tschechoslowakische Republik hinzustellen und damit ihn und andere führenden Politiker der damaligen Zeit zu rehabilitieren, die seit der kommunistischen Machtergreifung (1948) als „verräterische Steigbügelhalter des Kapitalismus und der Bourgeoisie“ verdammt worden waren. So konnte man in der tschechischen Presse aus Anlaß des 28. Oktober auch folgenden Satz lesen: „Die Illusionen über Freiheit und Gleichheit, gezüchtet von Masaryk und seinen Schülern, sind in den Augen der Bevölkerung im Laufe von zwanzig Jahren der bürgerlichen Republik im Rauch der Karabiner der Polizei und vor allem zur Zeit des Münchener Verrats zerflossen.“

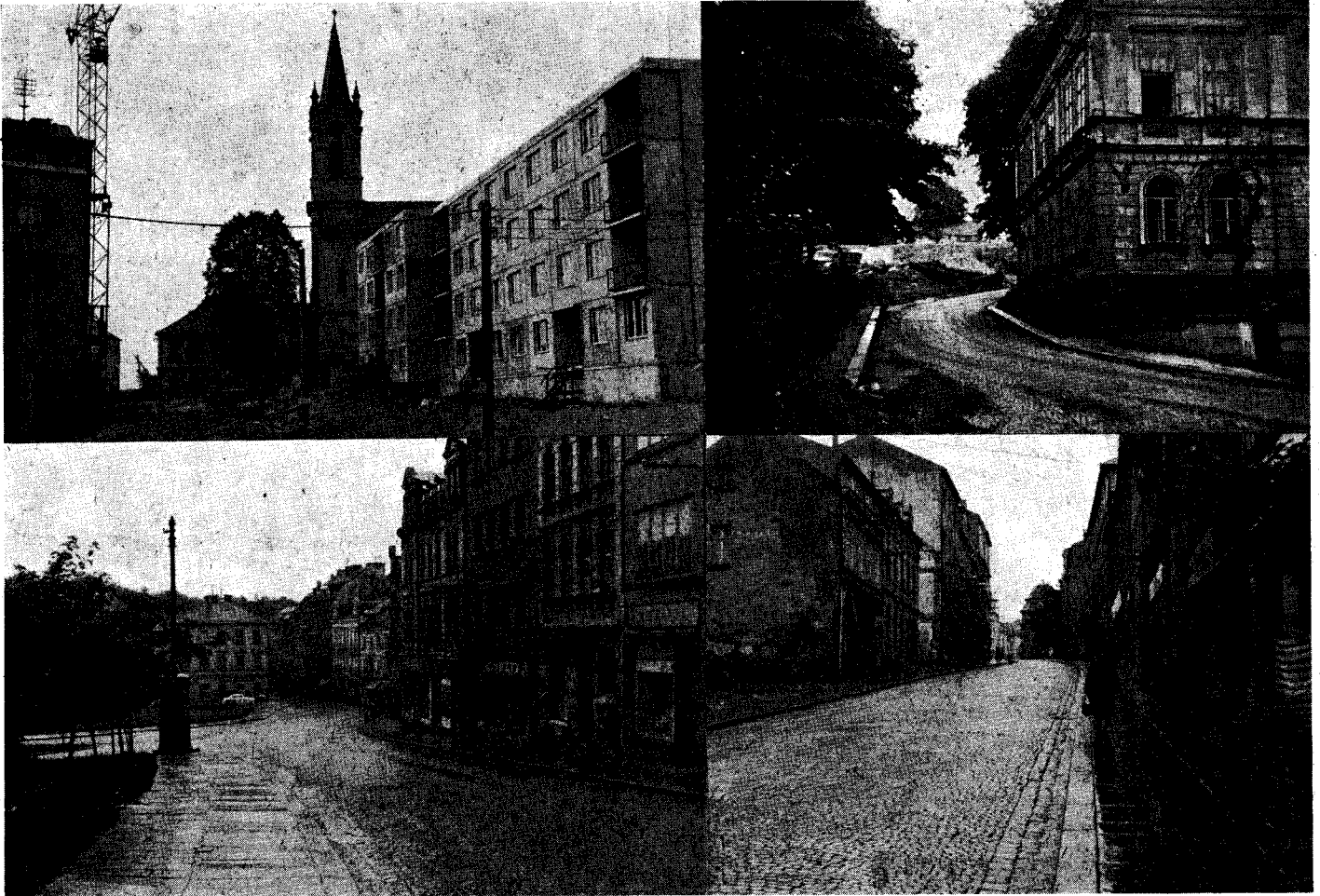
### **Dem Regime restlos ergeben**

Der tschechoslowakische Journalistenverband hat dem ZK der tschechoslowakischen KP eine Ergebnisadresse gesandt, in der er nicht nur die Versuche literarischer Zeitungen verurteilt, „eine eigene oppositionelle Plattform“ zu formulieren, sondern auch versichert, daß sich die Partei jederzeit auf die Mitglieder dieses Verbandes verlassen könne. Es sei für die Journalisten eine Verpflichtung, daß sie die Partei als ein an vorderster Front stehendes Aktiv einschätzten und die Leistungen anerkennen, die von den Journalisten zur Durchsetzung der Parteibeschlüsse erbracht werden. „Zu einem Zeitpunkt, in dem sich die internationale Situation verschärft und die Kraft der antikommunistischen Propaganda wächst, sind wir uns der Notwendigkeit durchaus bewußt, die allseitige Bereitschaft und Informationspflicht zu erhöhen, was zugleich eng mit einer Erhöhung der Wirksamkeit unserer Presse, des Rundfunks und des Fernsehens verbunden ist.“

### **Garagen, aber keine Autos**

Mit einem deutlichen Anflug von Stolz über so viel Bürgersinn vermeldete dieser Tage eine tschechische Zeitung: „Im Rahmen der Selbsthilfeaktion ‚Z‘ bauen in der Leninstraße in Asch angehende Autofahrer eine Garage mit 18 Boxen.“

Nun ja, Garagen kann man eben zur



Not selbst bauen, was mit den Fahrzeugen dazu halt nicht geht. Darüber ist vielmehr jetzt in der gleichen tschechischen Presse u. a. Folgendes zu lesen gewesen:

Auf tschechischen und slowakischen Sparkassen liegen gegenwärtig bereits über 5 Millionen Kronen auf Sperrkonten, die von Personen stammen, die zum Teil schon seit mehreren Jahren auf die Zuteilung eines PKW warten. Entsprechend den Bestimmungen müssen sich Kaufinteressenten auf Wartelisten eintragen lassen, in die sie aber nur aufgenommen werden, wenn sie die Einzahlung von etwa zwei Drittel des, zwischen 40 000 und 50 000 Kronen liegenden Kaufpreises für einen PKW auf ein Sperrkonto nachweisen können. Die Zahl der auf den Wartelisten eingetragenen Kaufinteressenten ist auch in den vergangenen Monaten weit rascher gewachsen als die Zahl der für den Inlandbedarf bereitgestellten PKW. Im vergangenen Jahr hatten von 170 000 Aspiranten nur 47 600 einen Wagen zugeteilt erhalten. Inzwischen ist die Zahl der auf den Wartelisten eingetragenen Personen wieder auf 177 000 angestiegen, von denen maximal 63 000 im Jahre 1967 damit rechnen, Besitzer eines eigenen PKW zu werden. Mit einer Bevorzugung, d. h. mit einer etwas früheren Zuteilung können auf Grund einer Regierungsverordnung nach wie vor nur Träger hoher staatlicher Auszeichnungen, besonders verdienstvolle Mitarbeiter staatlicher und gesellschaftlicher Organisationen und Invaliden rechnen.

#### Klapprige Vehikel

In Mittelböhmen hat die Polizei in den letzten Tagen 5 470 Kraftfahrzeuge auf ihren technischen „Gesundheitszustand“ überprüft. Wie das Parteiorgan „Rude Pravo“ berichtet, seien bei 2 164 Fahrzeugen ernste technische Mängel festgestellt worden, die meisten Beanstandungen habe es bei den Bremsen, der Lenkung, bei der Beleuchtung, hinsichtlich zu hohem Abflusses

#### ASCHER STRASSENBLICKER

Links oben: So bietet sich heute der Blick von der Steingasse durch die Niklasgasse zum Platz vor der katholischen Kirche. Die Neubauten rechter Hand verdrängten den umfangreichen Panzerschen Hausbesitz, links stand früher das Haus Fisch-Feiler. Die alte Fassade im Hintergrund ist das katholische Pfarramt. — Rechts oben: Eingang in die Brauhausgasse. Die Bürgerliche Brauerei stand einmal dort, wo jetzt Schutthaufen und noch ein paar Rohre liegen. Rechts das sog. Klauberts Schlössel, in dem der Arzt Dr. Robert Jäger wohnte. — Die beiden unteren Bilder lassen die menschen- und verkehrsleere Ode der Ascher Hauptstraße in ihrem ganzen Ausmaße erkennen. Die Aufnahmen wurden während eines Septembertages dieses Jahres gemacht; es regnete zwar, aber auch vor und nach dem Regen wurde es nicht lebhafter.

von Öl und Benzin und bei einigen Fahrern hinsichtlich zu hohem Alkoholspiegels im Blut gegeben.

#### Es schmeckt nimmer

Das ursprünglich große Interesse an der Betriebsverpflegung hat in der Tschechoslowakei in den vergangenen Jahren ungewöhnlich stark nachgelassen.

Laut „Rude Pravo“ hat sich allein in Prag die Zahl der Betriebsküchen von 320 im Jahre 1960 auf zur Zeit 220 verringert. Der Hauptgrund dieses mangelnden Interesses an der Gemeinschaftsverpflegung sei der, daß die Betriebe der Zubereitung der Gerichte zu wenig Aufmerksamkeit schenken, daß das Essen eintönig und in vielen Fällen sogar kaum genießbar geworden ist. Bei 80 Prozent der kontrollierten Betriebsküchen habe man „hygienische Unzulänglichkeiten“ festgestellt, vor allem im Umgang mit Lebensmitteln.

Das Martyrium einer Ascherin machte kürzlich in den Münchner Tageszeitungen Schlagzeilen. Frau Adelheid Schmidt (69), Witwe des im Jänner v. J. verstorbenen Krankenkontrollors Karl Sch., war nach einem schlecht heilenden Oberschenkelbruch bettlägerig geworden. Ihr Sohn Peter, in dessen Haus sie ein Zimmer bewohnt, besorgte ihr eine von einem Pfarrer empfohlene Krankenschwester zur Pflege. Diese war, wie sich nach einigen Tagen herausstellte, schwer alkoholsüchtig. Sie leerte alle Flaschen, deren sie im Hause Schmidt habhaft werden konnte, und schläfernte, um bei ihren Gelagen ungestört zu sein, ihre Schutzbefohlene durch Tabletten ein. Innerhalb von drei Tagen soff die „Pflegerin“ die unglaubliche Menge von zwei Flaschen Kognak, fünf Flaschen Wein, zehn halbe Flaschen Likör, eine Flasche Schnaps und mehrere Flaschen Bier. Als Sohn und Schwiegersohn merkten, was da vor sich gegangen sein mußte, veranlaßten sie sofort alles Nötige und retteten die Mutter aus den Händen der gewissenlosen Alkoholikerin. Diese mußte nun allerdings ebenso ins Krankenhaus gebracht werden wie ihr Opfer. Sie waren beide bewußtlos, als der Krankenwagen eintraf. Die Süchtige hatte Frau Schmidt nicht einmal mehr das Essen ausgefolgt, sondern dieses ins Klosett geschüttet, weil die Kranke kaum mehr aus ihrem Dauerschlaf erwachte.

✱

Seit einiger Zeit sagt der Prager Rundfunk sein deutschsprachiges Programm einheitlich und korrekt nur noch als Sendung für Hörer in der „Bundesrepublik Deutschland“ an. In der Vergangenheit war stets von der „Deutschen Bundesrepublik“ gesprochen worden, während in der ersten Zeit nach den Prager Verhandlungen Bahrs wechselseitig beide Bezeichnungen verwendet worden waren. Der Moskauer Rundfunk, dessen Deutschlandprogramm auch auf die Zone zugeschnitten ist, wendet sich allgemein an „deutsche Hörer“.

## Goethe in Böhmen

Sechzehnmal Asch

Johannes Urzidil: *Goethe in Böhmen*. Artemis-Verlag Stuttgart. Ganzleinen, 540 Seiten, DM 37,80.

Karl Alberti ging in seinen „Beiträgen“ Band IV, Seiten 11–37 mit der ihm stets auszeichnenden Gründlichkeit allen Spuren nach, die Goethe auf seinen Wegen durch unsere engere Heimat hinterließ. Es sind drei Aufsätze: „Der Goethestein“, „Die Egeranfunde bei Haslau“ und „Goethe in Asch und Umgebung“. Sie füllen fast 30 Seiten des heimatkundlichen Standardwerkes über Stadt und Bezirk Asch. In enger Anlehnung an Alberti hat jetzt eben der aus Karlsbad stammende Dr. Viktor *Karell*, ein bekannter heimatgebundener Schriftsteller – er gehört zu den Trägern des Förderpreises der SL – unter dem Titel „Goethe und das Ascher Ländchen“ in der Zeitschrift „Der Egerländer“ über zwei Hefte hin das Thema behandelt. Er widmete die lesenswerte Arbeit seinem Freunde, Studienprof. i. R. Hermann Winterstein, bekanntlich ein Ascher Landsmann, der seine Erziehertätigkeit in Karlsbad ausübte.

Solche Lektüren nun lassen sich fugenlos einbetten in den umfassenden Genuß des eingangs zitierten Buchs. Johannes Urzidil, der in den Staaten lebende Prager mit der Liebe zu Böhmen und dem Sinn für die Welt, hat an seiner Goethe-Monographie viele Jahre gearbeitet. Die letzte Überarbeitung, die unserer Betrachtung zu Grunde liegt, stammt aus dem Jahre 1965. Mit lokalpatriotischem Anflug zählt man, wie oft Asch erwähnt ist: Sechzehnmal. Haslau bringt es auf fünf Erwähnungen, Eger auf 80. Der Ascher Zahlenstolz schmilzt beim Lesen. Der Herr Geheimrat fand Asch meist abscheulich, schmutzig, und was derlei Beifügungen mehr waren. Die Ascher haben dem unwirschen Gaste ein Jahrhundert später ein Denkmal gesetzt – eine edle Rache! Ihre Stadt war inzwischen zur saubersten ganz Westböhmens geworden. Und man kann oft hören, daß das Ascher Goethedenkmal das schönste im Sudetenland und drüber hinaus sei. Man stellte es mitten auf den Platz, den Goethe einst in einer freundlichen Anwandlung zeichnete. Der Ascher Rundbrief zeigte diese Zeichnung in seiner Folge 24/63 und glaubte, eine Entdeckung gemacht zu haben. Nun, Johannes Urzidil wußte längst von ihr und erwähnt sie in seinem Buche. (Der Platz existiert nicht mehr, das Denkmal ließen die Tschechen einsam zwischen öden Neubauten stehen.)

Urzidil erwähnt selbst für den engen Umkreis unserer Ascher Heimat noch manches über Alberti hinaus. Beispielsweise, daß der Zolleinnehmer Johann Heinrich Gößler aus Asch der letzte Sudentendeutsche (so würde man heute sagen) war, der mit Goethe auf seiner letzten Reise nach Böhmen gesprochen hat. Oder zumindest andeutungsweise, daß Goethes kühnstes Poem, dessen man meist nur durch Abschriften aus der Sophien-Ausgabe habhaft werden kann („Das Tagebuch“), seinen Ursprung in einem Malheur hatte, das Goethe zwischen Asch und Franzensbad widerfuhr, indem eine Wagenachse brach. Alberti erwähnt diese Unbill und auch, daß sich Goethe mit der Weisheit darüber hinwegtröstete: „Das Uebel macht eine Geschichte und das Gute keine“. Hier nun dürfen wir schmünzeln. Mit dieser von Alberti in deutlicher Ehrerbietung zitierten Sentenz meinte Goethe, wenn wir Urzidil richtig verstehen, einfach die Entstehung einer sehr losen Geschichte, nämlich jener von dem alternden Manne, der bei einer blutjungen Schönen vom Dorfe in nicht zu stillende Liebesnot ge-



Das Ascher Goethedenkmal,

ein Werk des von den Tschechen 1945 ermordeten akad. Bildhauers Johannes Watzal. Als Mineraloge durchstreifte Goethe unsere Heimat – und mit einem Kristall in der Hand stellte ihn der Künstler als Gesteinsforscher dar.

Aufnahme Hermann Korndörfer.

rät, um dann aus dieser Not flugs eine Tugend zu machen.

Oder, um noch beim Ascher Ländchen zu bleiben: Was wäre das wohl für eine Begegnung geworden, wenn Goethe bei seinen geologischen Streifzügen um „Haslaus Gründe, felsensteile“ auf den besten Gesteinskennner unserer Heimat gestoßen wäre, den leider um 100 Jahre zu spät geborenen Wenzel Greiner! (Begegnungen sind ja das Um und Auf des Urzidil-Buches.)

Nun aber weg aus dieser heimatlichen Enge und hin zu dem Weltgeist, der für uns in Urzidils Buch eine so glückhafte Bindung zu ersterer eingegangen ist. Denn das Werk hat ja natürlich nicht diese vielen kleinen Dinge zum wesentlichen In-

halt. Es kündigt vielmehr, wenn auch umrahmt von den angedeuteten und anderen menschlichen Liebeshwürdigkeiten, von den großen Begegnungen Goethes mit Menschen, Landschaften, Kultur und Natur in Deutsch-Böhmen: Voran in Karlsbad, Teplitz, Marienbad, Franzensbad. In den 1114 Tagen – das sind zusammen über drei Jahre –, die Goethe in Böhmen verbrachte, liegt Olympisches, Leidenschaftliches, Menschliches, auch allzu Menschliches, Historisches und Universales in ungeheurer reichem Maße beschlossen. All das weiß Johannes Urzidil mit Akribie ebenso wie mit Liebe zu schürfen und zu analysieren. Es ist fürwahr ein außerordentliches Buch. B. T.

Karl Alberti:

### Goethe in Asch und Umgebung

In den Zusammenhang der voranstehenden Buchbesprechung wollen wir nun die Arbeit stellen, die sich in Karl Albertis „Beiträgen zur Geschichte der Stadt Asch und des Ascher Bezirks“, Band IV findet:

Goethe berührte Asch wiederholt auf seinen oftmaligen Reisen nach den böhmischen Bädern, übernachtete dreimal im Ascher Posthause, trat seinen 70. Geburtstag daselbst an und erwähnte mehrmals in seinen Tagebüchern und Briefen Ascher Persönlichkeiten und Orte der nächsten Umgebung.

Zu seinem ersten Kuraufenthalt in Karlsbad (1785) fuhr Goethe nicht über Asch, sondern von Weimar über Jena, Schleiz, Hof und Markt-leuthen ins Fich-

tegebirge, bestieg mehrere Höhen desselben und begab sich dann über Wunsiedel und Eger nach Karlsbad, wo er am 5. Juli eintraf. Die Rückreise erfolgte über Joachimsthal, Johanngeorgenstadt und Schneeberg in Sachsen.

Schon das nächste Jahr brachte den Dichterstürmen wieder nach Karlsbad, von wo er sich dann bekanntlich nach Italien begab, wo er bis 1788 weilte und seine Meisterdramen Iphigenie, Egmont und Tasso der Vollendung zuführte.

Im Jahre 1795 besuchte Goethe Karlsbad zum dritten Male, u. zw. auf dem uralten Verbindungswege zwischen Thüringen und Böhmen, der von Schleiz über Plauen, Adorf, Markneukirchen und Stadt Schönbach ins Egerland führt. Vom 3. zum 4.

Juli übernachtete er in Adorf, hörte dort durch den Postmeister Theodor Pinder vom Zuge der Salzburger Auswanderer am 23. Juli 1723 durch Elster und Adorf und wurde dadurch neuerdings erinnert an die Erzählung von der „wunderbaren Heirat“ einer Salzburger Emigrantin, die er 1796 seinem Meisterwerke „Hermann und Dorothea“ zu Grunde legte. Auffällig ist, wie viele Motive aus der Umgebung von Adorf sich in „Hermann und Dorothea“ wiederfinden.

Erst 1806 entschloß sich Goethe zu einem neuerlichen Kuraufenthalt in Karlsbad. Noch nicht völlig erholt von dem schweren Leiden, das ihn im Jahre 1801 befallen hatte, auch noch tief erschüttert durch Schillers Tod und zudem durch die napoleonischen Kriegswirren verstimmt und aufgeregt, reiste er, dem Drängen seiner Freunde und Ärzte nachgebend, Ende Juni von Weimar ab und berührte auf dieser Reise zum erstenmale den Ascher Bezirk.

Beschwerlicher als heutzutage war damals eine solche Badereise. Nur langsam kam man auf den schlechten Wegen vorwärts; denn kunstmäßig gebaute Straßen – sogenannte Chaussees – waren damals in Mitteldeutschland noch selten. Unsere schöne Staatsstraße nach Eger wurde erst 1822 fertiggestellt, die nach Hof 1832. Goethe fuhr stets in seinem eigenen Reisewagen, der noch heute im Weimarer Goethehaus zu sehen ist, und ließ von einer Poststation zur anderen von den betreffenden Posthaltern frische Pferde vorspannen. Die Fahrt von Weimar nach Karlsbad dauerte gewöhnlich vier Tage; das erste Nachquartier wurde meistens in Jena genommen, das zweite in Schleiz oder Hof und das dritte in Asch oder Eger.

Die alte Landstraße von Rehau über Neuhausen, die Knallhütte, Ober-Schönbach und den Kaplanberg herein nach Asch mag nicht im besten Zustande gewesen sein; doch waren die Straßen anderwärts nicht besser, z. B. klagt Goethe am 29. Juni 1806: „Schrecklicher Weg einige Stunden vor Schleiz.“ Über den folgenden Tag, den 30. Juni, berichtet sein Tagebuch: „Morgens zwischen 4 und 5 Uhr von Schleiz über Gefell nach Hof. Mittag daselbst gegessen. Um 2 Uhr weggefahren über Ober-Schönbach (Dogana) nach Asch. Postmeister. Daselbst übernachtet. Komödie: Die Hussiten vor Naumburg. Forellen“ – und in einem Briefe aus Karlsbad an seine Gemahlin Christiane Vulpius schreibt er, daß er mit Dr. Friedr. Wilh. Riemer „abends um 9 Uhr in Asch ankam und im Regen eine Viertelstunde vors Thor ging, um in einer Scheuer die Hussiten vor Naumburg spielen zu sehen“. Auch in den „Annalen oder Tag- und Jahresheften“ zum Jahre 1806 erwähnt er, daß er Ende Juni mit Dr. Riemer von Weimar nach Karlsbad reiste und unterwegs das „Abenteuer bestand, den Hussiten vor Naumburg beizuwohnen.“

Etwas ausführlicher berichtet über dieses „Abenteuer“ Dr. Friedr. Wilh. Riemer, der damals Hauslehrer von Goethes einzigem Sohne und des Dichters Fürsten „Mitarbeiter bei allen wissenschaftlichen und literarischen Arbeiten jener Jahre“ war. „Als wir auf der Reise nach Franzensbrunn in Asch übernachteten mußten und daselbst die Hussiten vor Naumburg in einer Scheune gegeben wurden, wovon wir Spaßes halber einen Akt mit ansahen, sagte Goethe, er könne mit Recht hier anwenden: Und hätte ich Flügel der Morgenröthe und flög an die äußersten Enden der Erde, so würde seine (nämlich Kotzebue's) Hand mich doch treffen usw. Übrigens sei Kotzebue ein vortrefflicher Mann, was für eine Menge Menschen er abspise, die wie hungrige Raben auf ihn warten.“ Letztere Bemerkung bezieht sich darauf, daß da-

mals das Trauerspiel „Die Hussiten vor Naumburg“ von Aug. v. Kotzebue auf allen Bühnen Deutschland mit großem Beifall aufgeführt wurde.

Die Ascher Ortschronik gibt leider keinerlei Auskunft über den damaligen Aufenthalt Goethes in Asch. Höchstwahrscheinlich hätten die Schauspieler ihren Thespiskarren in einem Holzgebäude aufgestellt, das zu dem Christoph Geyer'schen Gasthause Nr. 437 an der Ecke der Hauptstraße und des Posthohlweges gehörte und gelegentlich auch als Ballsaal diente. Als Goethe an jenem regnerischen Abend aus dem Hofe des Posthauses „vor das Thor“ in den Posthohlweg trat, stand er unmittelbar vor der erwähnten „Scheuer“. Sie wurde beim großen Ascher Brande vom 12. zum 13. Dezember 1814 ein Raub der Flammen.

Über die Weiterreise am nächsten Morgen, den 1. Juli 1806, erfahren wir aus dem Tagebuche nur, daß Goethe „gegen 5 Uhr über Franzensbad nach Eger“ fuhr. Die Eindrücke, die er vom damaligen Markte Asch empfangen hat, scheinen nicht die freundlichsten gewesen zu sein; wenigstens läßt sich dies aus einigen Tagebuchbemerkungen gelegentlich seiner Rückreise nach Weimar schließen, und wir haben begründete Ursache, uns der großen Fortschritte zu freuen, die die Verschönerung unserer Stadt seither gemacht hat, insbesondere seit den Bemühungen des hochverdienten Ascher Ehrenbürgers *Gustav Geipel* um die Verbesserung des Ascher Straßenwesens. Goethe schrieb nämlich unter dem 6. August 1806: „Früh gegen 6 Uhr aus Eger abgefahren. Trübes Wetter. Über Franzensbad usw. nach Asch, das wir schmutzig fanden, wie das erstemal, wo wir Mittag auf der Straße hielten, da der Postmeister über Feld gegangen war.“ Übrigens scheint Goethe den Aufenthalt in Asch – bis zur Weiterfahrt nach Hof – benützt zu haben, um sich gründlich im Orte umzusehen, wie er auch anderwärts Land und Leute mit scharfem Auge zu beobachten pflegte. Sein Tagebuch berichtet weiter: „Wir trafen eine Hökin, welche kleine Birnen, sechs für einen Kreuzer, verkaufte. Sie holen diese, sowie ihr übriges frisches und getrocknetes Obst, Gemüse und anderes Gartenwerk, auch Grütze u. dgl. von Bamberg herauf, wie wir denn schon von Karlsbad her kaum einen Obstbaum antrafen, woraus man die Höhe und das Winterhafte dieser Gegend erkennen kann.“ Auch auf den Ascher Kirchplatz kam Goethe und sprach dort den Syndiakonus und Vesperprediger Christoph Friedrich Martius (gestorben 1810), worüber im Tagebuch die Bemerkung: „Der Pfarrer mit den vielen Kindern und Zwillingen.“ Der älteste Sohn dieses Diakonus Martius war nachmals Pfarrer in Schönberg, wo ihn Goethe im Jahre 1822 gelegentlich eines Ausfluges von Eger auf den Kapellenberg mit einem Besuch beehrte. Von den erwähnten Zwillingenbrüdern widmete sich der eine später dem Kaufmannsstande und übersiedelte nach der Schweiz; der andere, Georg Wilhelm Traugott Martius, war nachmals Archidiakonus in Asch und seit 1846 Pfarrer der deutschen evangelischen Gemeinde in Prag, wo er am 22. Januar 1875 hochbetagt und allgemein allgemein verehrt starb.

Auf der Weiterfahrt nach Hof mußte Goethes Wagen, wie gewöhnlich, bei der Schönbacher „Dogana“ halten. Der Zollbeamte erkannte in Goethe einen vornehmen Reisenden und scheint versucht zu haben, von ihm Nachrichten über die weltbewegenden geschichtlichen Ereignisse jener Tage zu erfragen. Daher in des Dichters Tagebuch die Bemerkung: „Politische Neugier des Mauthners.“ Dessen Neugierde war allerdings sehr verzeihlich: Unter dem Protektorate Napoleons hatten die Fürsten West- und Süddeutschlands den

Rheinbund geschlossen und sich dadurch von Kaiser und Reich losgesagt, und als Goethe am Abende des 6. August 1806 „unter einfallendem Regen auf schwarzer mit Kieselschiefer überschütteter Chaussee“ in Hof eintraf, fand er in den Zeitungen die Nachricht, daß Kaiser Franz von Österreich die Würde eines römischen Kaisers niedergelegt habe und das Deutsche Reich aufgelöst sei. König Friedrich Wilhelm von Preußen aber hatte inzwischen – leider zur Unzeit – dem korsischen Gewalthaber den Krieg erklärt, und an diesem nahm Goethes Freund und Gönner, der Herzog Karl August von Sachsen-Weimar, teil und stellte dadurch den Fortbestand seines Herzogtums in Frage. Goethe sah, kaum in Weimar angekommen, „das drohende Gewitter wirklich heranrollen“. Es folgten die verhängnisvollen Tage von Saalfeld, Jena, und Auerstedt (14. Oktober 1806), von Preußisch-Eylau und Friedland, und schließlich der traurige Friede zu Tilsit. Wie schmerzlich Goethe die Niederlage Deutschlands empfand, zeigen mehrere Stellen seiner Tag- und Jahreshefte. Er spricht daselbst von den „sorgenvollen Verhandlungen, welche er damals mit seinem treuen ewig unvergeßlichen Mitarbeiter, dem Staatsminister v. Voigt, zu führen hatte“, und von dem „braven tüchtigen Willen echter deutscher Patrioten, welche die Befreiung vom französischen Joche betrieben.“

Daß Goethe „dem großen hereinbrechenden Kriegsunheil nicht unterlag“, schrieb er „nur der kräftigenden Wirkung der sorgfältig gebrauchten Karlsbader Kur“ zu, und daher entschloß er sich schon im Jahre 1807 zu einer neuerlichen Reise nach Karlsbad. Am 26. Mai kam er in Begleitung Dr. Fr. Riemers in Hof an. Am nächsten Morgen, den 27. Mai 1807, setzte er um 5 Uhr bei „trübem und frischem Wetter“ die Fahrt über Asch bis Franzensbad fort. „Der Weg im ganzen gut. In der Dogana zu Schönbach angehalten, die Pässe vorgezeigt und den Koffer plombiert. Durch Asch nur durchgefahren. Um 2 Uhr in Franzensbad angekommen. Gutes Essen, aber getaufter Wein. Nach Tische Motive aufgeschrieben. Über Sprache und veraltete Worte unterhalten. Nachher spazieren am Brunnen und sonst bis gegen 8 Uhr. Allerlei besprochen; 3 bis 4 Gläser Brunnen zwischendurch getrunken. Abendessen, und bald nachher zu Bette.“

Auf der Rückreise nach Weimar kam Goethe am 8. September 1807 durch Asch und fand es, da „die vorige Nacht ein starker Regen niedergegangen war“, leider „so schmutzig und abscheulich, wie jemals“. Die Ascher Hauptstraße hatte eben damals noch nicht die herrliche Pflasterung, die wir *Gustav Geipel* verdanken. Auf welches Gebäude sich Goethes Bemerkung „Wahrscheinlich neuer Gasthof, der angelegt ward“, bezieht, ist nicht bekannt. Besonderes Lob spendete Goethe der großen Sorgfalt und Geschicklichkeit, mit welcher die Landsleute des Ascher Gebietes das Grummet gemäht hatten. „Glatt und dicht abgeschorne Wiesen“ heißt es darüber im Tagebuche. In Schönbach fand Goethe einen neuen Zolleinnehmer an der „Maut“. In Neuhausen wurde zu Mittag gegessen. Um 1 Uhr ging die Fahrt weiter „durch den Rehauer Wald. Alles Tonschiefer, weniger Kieselschiefer, jedoch die Chaussee ganz davon. Um 5 Uhr in Hof angekommen. Verschiedene Unterhaltung und gutes Abendessen. Schema zu einem Trauerspiel weiter ausgeführt.“

Auch im folgenden Jahre berührte Goethe auf seiner Reise nach Karlsbad das Ascher Gebiet. Er war am 13. Mai 1808 abends in Hof angekommen, übernachtete daselbst im „Brandenburger Hof“ und setzte am nächsten Morgen seine Reise bis Franzensbad fort, worüber im Tagebuche

die kurzen Bemerkungen: „Gegen 7 Uhr aufgestanden. Um 8 Uhr weggefahren. Auf mitunter sehr schlechten Wegen über Asch, das noch so schmutzig wie sonst, nach Franzensbad. Abends dort angekommen.“ In der Franzensbader Kurliste vom 15. Mai 1808 finden wir die Meldung:

Nr. 8 Herr Johann Wolfgang von Goethe, Großherzogl. Weim. Geheimrath, u. Nr. 9. Herr Friedrich Wilhelm Riemer, Gelehrter aus Weimar, wohnhaft im Traiteurhause.

Noch an demselben Tage begab sich Goethe nach Karlsbad, hielt sich aber im Laufe des Sommers noch zweimal längere Zeit in Franzensbad auf – vom 9. bis 22. Juli und vom 30. August bis 12. September – u. zw. hauptsächlich behufs Erforschung des ehemaligen Vulkans Kammerbühl. Eine bezügliche Stelle in seinen „Tag- und Jahreshäften“ zum Jahre 1808 lautet: „Ein längerer Aufenthalt in Franzensbrunn läßt mich den problematischen Kammerberg bei Eger öfter besuchen. Ich sammle dessen Produkte, betrachte ihn genau und zeichne ihn. Ich finde mich veranlaßt, von der Reußischen Meinung“ – Reuß hatte die Entstehung des Kammerbühles aus der Entzündung eines Steinkohlenflözes erklärt – „abzugehen und ihn als vulkanisch zu erklären. In diesem Sinne schrieb ich meinen Aufsatz, welcher für sich selber sprechen mag.“ – Der Aufsatz erschien im Jahre 1809 in „Bernhard's Taschenbuch für die gesamte Mineralogie“ unter dem Titel: „Der Kammerberg bei Eger“. Die erwähnte Zeichnung, welche den Gipfel des Kammerbühls mit einem „Lusthäuschen“ geschmückt darstellt, war dem Aufsätze beigegeben. Später veröffentlichte Goethe noch zwei kleinere Abhandlungen über den Kammerbühl, welche, wie die erstgenannte, in seine Gesammelten Werke aufgenommen wurden und dort nachzulesen sind.

Am 12. September 1808 trat Goethe die Rückreise nach Weimar an. In Asch hielt er sich auch diesmal nicht auf, denn sein Tagebuch meldet unterm 12. Sept.: „Gegen 6 Uhr von Franzensbad abgefahren. Mittag

Theodor Christianus:

## Steinpöhl - Gesicht eines Dorfes

XVI.

### UNSERE SCHULE UND IHRE LEHRER

Gerne gedenke ich der unbeschwertten Schulzeit. Sie war die schönste meines Lebens in dem friedlichen Bergdörfchen. Gemessen an den Gegebenheiten der damaligen Zeit lernten wir in der Schule sehr viel. Beneidenswert die heutige Jugend bei der Fülle des Lehrstoffes und den hellen Schulräumen.

Über den Schulunterricht im Dörfchen vor dem Bau des ersten Schulhauses ist wenig bekannt: Die unter Regierung Kaiserin Maria Theresias (1717–1780) und Kaiser Josefs (1741–1765–1790) durch Abt Ignaz v. Felbiger im Jahre 1774 eingeführte „Allgemeine Schulordnung“ war für das Ascher Gebiet nicht maßgebend; es nahm bezüglich des Kirchen- und Schulwesens eine Sonderstellung ein. Die Schulreform Felbigers blieb auf das Ascher Gebiet aber nicht ohne Einfluß. Ende des 18. Jahrhunderts bemühte sich die Regierung, die Felbiger'sche Schulreform auch im Ascher Bezirk einzurichten, stieß aber bei der Bevölkerung auf gewissen Widerstand; da viele Orte gute „Winterschulen“ hatten. Mancherorts bestand auch eine sogenannte „Wanderschule“, wöchentlich abwechselnd wurde in einem anderen Bauernhof Schule gehalten, gewöhnlich nur von Martini bis Walburgi. Für diese Zeit wurde der Lehrer von der Dorfbevölkerung „gedingt“. Die Lehrer waren Handwerker, Maurer, Zimmerleute, Weber, die lesen, schreiben und

gehalten in Rehau. Erinnerung an die Anekdoten, die die Tage her erzählt wurden. Nach 3 Uhr in Hof. Handwerksliedchen. Zu Büttner ...“

Im Jahre 1809 machte Goethe keine Baderreise; dagegen kam er im nächsten Frühling wieder nach Karlsbad. Über die Fahrt von Hof nach Franzensbad berichtet diesmal sein Tagebuch unterm 10. Mai 1810: „Früh von Hof ausgefahren, gutes Wetter, guter Weg. Unterhaltung über Biographika und Ästhetika“. – Goethe arbeitete damals an seiner Lebensbeschreibung „Wahrheit und Dichtung“, deren erster Teil 1811 erschien. – „In Neuhausen gefüttert. Detachement von Franzosen, etwa 12 Mann und 1 Offizier, sehr sauber gekleidet und machten vielerlei Späße. Einiges gezeichnet. Nachher über Asch und die Maut, am Quarzfelsen etwas gespeist. Hinter demselben die Gegend im klaren, schönen Sonnenschein. Gegen Abend in Franzensbrunn.“

Was Goethe an diesem 10. Mai 1810, wie später am 2. Mai 1812 in Neuhausen gezeichnet hat, konnte bisher nicht in Erfahrung gebracht werden. Unter den Hunderten von Handzeichnungen, die Goethe hinterlassen hat, befinden sich nur sehr wenige, denen ein Ortsname oder ein Datum beigeschrieben ist.

Die Heimreise nach Weimar machte Goethe von Karlsbad über Teplitz und Dresden.

Schon am 14. Mai 1811 sah unsere Heimat den Dichturfürsten wieder, und zwar unter Umständen, die ihm in lebhafter Erinnerung geblieben sein dürften: „14. Mai. Um 6 Uhr morgens von Schleiz ab, um 1 Uhr in Hof. Zu Mittag gegessen ... Nach 7 Uhr in Asch, gegen 8 Uhr abgefahren. Gewitter und Regen. Brach die Achse. Nachts um 2 Uhr in Franzensbrunn ...“ Von 6 Uhr morgens bis 2 Uhr nachts auf der Landstraße! Fürwahr ein anstrengender Reisetag! Doch tröstet sich der Dichter, indem er seinem Tagebuchberichte die Betrachtung hinzufügt: „Das Übel macht eine Geschichte und das Gute keine.“

(Wird fortgesetzt)

rechnen konnten. Des Sommers gingen die Handwerker ihrem Berufe nach.

Als die Einwohnerzahl der Dörfer stieg, drängten die Behörden auf ganzjährigen Unterricht; so mietete man erst geeignete Räume und baute später eigene Schulen, so 1842 Hirschfeld, 1844 Mähring, 1852 Oberreuth, 1858 Schönbach, 1859 Nassengrub, 1860 Steinpöhl, 1880 Neuenbrand und 1886 Himmelreich. Aus der Übergangszeit bis zum Bau der Schule ist bekannt: Um 1840 unterrichtete man im Bauernhof Fuchs in Obersteinpöhl Nr. 114, den später ein Wölfel (Kannerstoffl) aus Elfhausen Nr. 107 erwarb.

Christof Rödel, Weber in Steinpöhl Nr. 167 soll aushilfsweise unterrichtet haben, weiters Schiller aus Asch, später Oberlehrer in Asch, Vater des Lehrers und Organisten Ernst Schiller in Asch. Von Lehrer Schiller erzählt man, daß er Schülern, die beim Schreiben das erste und zweite Glied des Zeigefingers einknickten – der Zeigefinger sollte ja gewölbt sein – mit seinem schweren Hausschlüssel, der manchem mittelalterlichen Burgtor alle Ehre gemacht hätte, auf den Knöchel des Zeigefingers klopfte, und das nicht immer sagte. Dank dieser Methode wurden die Steinpöhler bekannte Schönschreiber, was ich nach den vielen schönen Briefen bestätigen kann, die ich von alten Steinpöhlern erhielt, darunter eine Frau von 88 Jahren.

Thomas Ludwig, ein Weber aus Mähring, kam nach kurzer Ausbildung als Lehrer nach Steinpöhl, später als Oberleh-

rer nach Schönbach. Der Ascher Rundbrief Folge 17 vom 12. 9. 1964 brachte ein Bild von Oberlehrer Ludwig mit der Schönbacher ersten Klasse 1901 mit 74 Schülern.

Dann folgten: Carl Thorn, aus Mähring stammend, 19. 5. 1880 als Lehrer beieidet – Julius Merz, 16. 10. 1880 als Lehrer beieidet – Johann Oertel, Oberlehrer, sodann in Krugsreuth, 1902–16 Oberlehrer in Neuberg – Theodor Eduard Christianus, 1879 Lehrer aus Bielitz, österr. Schlesien, 26. 3. 1883 als Oberlehrer beieidet; seine Verfahren reichten bis in die Reformationszeit, darunter Pfarrer, Prediger in Bielitz, Teschen und dem Kuhländchen – Wunderlich – Gustav Gemeinhardt, Lehrer aus Asch, später Fachlehrer und Bürgerschul-Direktor.

Hierzu siehe umseitiges linkes Bild: Es zeigt die 2. Klasse aus dem Jahre 1892 mit den Lehrkräften Theodor Christianus und Gustav Gemeinhardt. Es ist im Besitz von Frau Katharina Ludwig, geb. Wölfel, (89) Oberer Kannerstoffl, verheiratet nach Neuberg, Hausname: Beckn-Lauretz, jetzt Hof/Saale, Lindenstraße 28. So mancher ältere Steinpöhler wird auf diesem Bilde Elternteile finden. Reihen von unten nach oben, Namen von links nach rechts:

1. Reihe: Berta Ludwig (Gschirrhansl), Ida Korndörfer, Friederike Rausch, Lina Ludwig (Hartl), Johann Singer, Johann Bezold, Ernst Rausch. – 2. Reihe: Klara Koch, Katharina Koch, waren Schwestern, Marie Korndörfer, Lisette Rausch, Rödel, Johann Ritter, Christof Rei, Adler (Kastltoffel). – 3. Reihe: Emma Wilfert, Schuster, Ernestine Rausch, Katharina Ludwig (Gschirrhansl, in USA.), Hochmut, Christian Hofmann, Heinrich, Anton Merz, Dietz. – 4. Reihe: Ernestine Martin (Behland), Berta Gläßel, Friderike Kispert, Katharina Wölfel, Besitzerin des Bildes, Margarete Ludwig, Otto Gläßel, Johann Wagner (Wogneral 110), Läuberbach, Anton Bareuther (Schb.). – 5. Reihe: Bezold, Ernestine Merz, Ida Ludwig, Ottilie Lederer, Julius Hofmann, Ernst Müller (Matznnikl); Bonak, Georg Specht. – Links im Bild, Oberlehrer Christianus, rechts Lehrer Gemeinhardt.

Nun weiter die Lehrkräfte: Fritz Korndörfer, Unterlehrer aus Asch, später Lehrer in Asch, Fachlehrer und Bürgerschul-Direktor.

Moritz Ermel, 1894, Lehrer aus Josefów, einer pfälzer deutschen Kolonie bei Radziechów, Nordostgalizien, nahe der alten russischen Grenze. Damals nannte man die deutschen Kolonisten allgemein Schwaben, der Ruthene sagte „Schwob“.

J. Richard Rogler, Lehrer 1. 3. 1903 zweites Halbjahr, aus Schönbach, später Fachlehrer und Bürgerschul-Direktor, Heimatforscher.

Franz Völpel, Lehrer, aus einer schwäbischen Kolonie in Ostgalizien, später Oberlehrer in Friedersreuth.

Adolf Wunderlich, Lehrer, zu letzt Schulrat, aus Asch, Heimatforscher (Steinpöhler Flurnamen).

Peter Bechtloff, 1906, Lehrer aus Hartfeld, einer pfälzer deutschen Kolonie bei Grodek-Jagiellonski, später in Schönbach und Nassengrub. – Julie Müller, Lehrerin aus Asch, 1923–1925, verh. Flauger. – August Angermann aus Komotau, 1925, Oberlehrer sieben Jahre. – Fritz Schwarz, 1925, ein Jahr Oberlehrer, aus Asch, später Haslau, Schwiegersohn von Oberlehrer Angermann. – Wilhelm Gläßel aus Asch, Oberlehrer von 1932 bis 1945. – Wilhelm Graf, Lehrer aus Asch, später Fachlehrer und Bürgerschul-Direktor in Asch. – Lustkandl, Lehrer aus Stadt Schönbach bei Eger. – Tauschner, Lehrerin aus Pilsen. – Karl Mayer, Lehrer 1926–1927, später Asch, Doktor, Stud.-Rat a. d. Oberschule, verheiratet mit Lehrerin Angermann. – Fritz Schiller, Lehrer aus Asch. – Marie Winitzer, später verheh. Hinke, Lehrerin aus Asch. – Merz, Lehrer aus Asch.

Die Handarbeits-Lehrerinnen erteilten





den Unterricht teilweise in Neuberg, Steinpöhl, Schildern und Mähding.

Die Schulwarte, man nannte sie Hausmeister, waren im alten Schulhaus um die 70er Jahre das Ehepaar am Finkenberg (Wittmann Florentin), dann später das Ehepaar Andreas Eberl (Schneidersnikl) Obersteinpöhl Nr. 121 (Künzel Gustav – Pfeifenschuster), wo man Wasser holte. Die beiden Töchter Lina und Otilie waren gute Hilfen. Im neuen Schulhaus von 1905 bis 1915 das Ehepaar Ludwig Christian, die Frau eine geb. Hörer, die Hörers Rettl, der Baupolier war ihr Bruder; von 1915 bis 1945, bis zur Vertreibung, also 30 Jahre, das Ehepaar Förster.

Unser zweites Gruppenbild (oben rechts) zeigt die zweite Klasse des Schuljahres 1906-07. Es sind fünf Jahrgänge vertreten; 71 Personen sind auf dem Bilde. Das Original hat unser Lm. Christof Riedel, Steinpöhl 122, jetzt Silberbach Nr. 13/14 bei Marktredwitz. Lm. Riedel würde sich sehr freuen, von alten Mitschülerinnen und Mitschülern ein Lebenszeichen, ein Kärtchen zu erhalten. 14 Knaben und 5 Mädchen weilen nicht mehr unter den Lebenden.

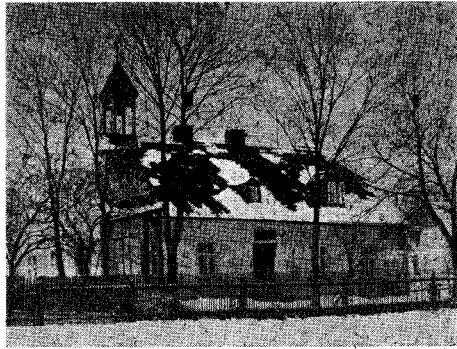
Die Reihen von unten nach oben, die Namen von links nach rechts.

1. Reihe: Robert Martin, Adolf Ludwig, Gustav Sümmerer, Hans Müller, Ernst Härtel, Johann Voit, Theodor Merz, Anton Achtnr. – 2. Reihe: Ida Spitzbart, Berta Sümmerer, Lisl Rödel, Ernestine Ludwig, Elsa Mutterer, Frieda Keil, Elsa Käck, Mina Ludwig, Ida Achtnr, Frieda Riedel, Marie Müller, Elsa Hörer, Frieda Wießner, Linda Gläßel, Anna Bär, Anna Bär. – 3. Reihe: Elsa Rödel, Alma Ludwig, Rettj Ludwig, Elise Ludwig, Christiane Rödel, Frieda Rödel, Lisette Vogel, Emma Wölfel, Anna Rödel, Frieda Rausch, Frieda Rödel, Hulda Seidel, Lisette Müller, Lina Wunderlich, Marie Ludwig, Anna Bergmann, Frieda Ludwig. – 4. Reihe: Emma Ludwig, Lisette Bär, Margarete Grüner, Franz Spitzbart, Willi Grüner, Christian Rödel, Karl Seidel, Gustav Waldheim, Richard Keil, Ernst Ludwig, Anton Neidel, Adolf Härtel, Edmund Frisch, Emil Feiler, Georg Singer, August Büttner. – 5. Reihe: Richard Wunderlich, Ernst Ludwig, Christof Riedel, Besitzer des Originals, Ob.-L. Christianus, Fritz Gläßel, Adam Neidel, Richard Wagner, Gustav Grüner, Karl Häupl, Ernst Koch, Adolf Frisch, Otto Wagner, Franz Seidel, Richard März.

Im Jahre 1869 am 14. Mai wurde vom österreichischen Reichsrat in Wien das österreichische Reichsvolksschulgesetz beschlossen, das durch alle Jahre hindurch modern geblieben war und eines der besten Schulgesetze Europas ist. Es wurde verfaßt von Lehrer R. Wollmann, einem Südetendeutschen. Das Gesetz gewährleistete den 12 Völkern der Monarchie weitgehend nationale Selbstverwaltung im Schulwesen. Österreich war nicht der Völkerkerker, wie man ihn mit Absicht vielfach darstellt. 17 Länder Altösterreichs erhielten ein einheitliches Schulwesen. Das Reichsvolksschulgesetz gründete vor fast 100 Jahren die österreichische Simultanschule für alle Konfessionen unter weltlicher Schulaufsicht. Im Jahre 1903 wurde

in den größeren Städten unserer alten Heimat das 9. Schuljahr eingeführt. Hier steht in den Bundesländern die Einführung dieses Jahres erst zur Debatte.

Verwaltungspolitisch gehörte Steinpöhl, d. s. Elfhausen, Finkenberg, Raubhäuser, Sorg, Ober- und Untersteinpöhl mit Gröll und Wiedenfeld, zur Gemeinde Neuberg. Steinpöhl hatte einen eigenen Ortsvorsteher, eine eigene Ortsvertretung, Ortskasse, eigenen Ortsschulrat, war also schulisch selbständig. Am 1. 1. 1892 war die erste Pflichtangelobung des Ortsschulrates.



Hier ein Bild der Steinpöhler zweiklassigen Volksschule, erbaut 1860 auf der Neuen Reuth unter dem Ortsvorsteher Wolf Anton Riedel, der Großvater des letzten Besitzers Christof Riedel, jetzt Silberbach in Oberfranken. Thomas Drosta, Mitglied der damaligen Ortsvertretung, Großvater unseres jetzigen Ortsbetreuers Arnold Drosta, jetzt Helmbrechts in Oberfranken, hatte gute Beziehungen zur katholischen Kirche in Asch, mit deren Hilfe eine Glocke für das Schulhaus beschafft werden konnte. In beiden Weltkriegen – das Glöcklein schmückte auch die folgende neue Schule – konnte eine Beschlagnahme vermieden werden.

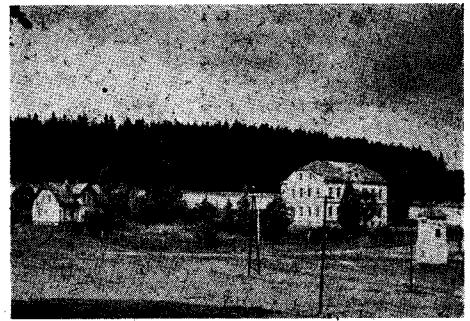
Nach 45 Jahren, 1905, wurde ein neues Schulhaus, dreiklassig, auf dem Spitz-Acker unter dem Ortsvorstand Johannes Wunderlich (Kanners) erbaut. Nachste-

Ein ehemaliger Schüler des Jahrganges 1893, aus dem Bauernhof Nr. 122 Obersteinpöhl stammend, sandte mir nachstehendes Gedicht, das die Schüler zur Einweihungsfeier des neuen Schulhauses im alten Schulhaus als Abschiedsgruß sangen:

*Wir ziehen nun in Frieden  
von diesem Hause fort,  
es hat uns Gott beschieden  
den neuen Bildungsort.  
Wir denken dein in Ehren  
wohl auch in ferner Zeit,  
und folgen jenen Lehren,  
die uns dein Raum geweiht.*

Der gleiche Schüler, heute ein gereifter Mann, schrieb mir weiter: „Unser jüngster Sohn Ernst mußte in der letzten Zeit vor der Vertreibung öfters beim Grabläuten der Hausmeisterin Katharina Förster Hilfe

leisten. Er besorgte dann das Morgen-, Mittag- und Abendläuten, als Försters ausgewiesen waren. Als wir am 30. 8. 1946 fort mußten, da läutete er morgens zum Abschied zum letzten Mal die liebe, vertraute Glocke, diesmal aber länger. Heute ist der Turm samt der Glocke abgetragen, welche eine traurige Erinnerung.“



Auf voranstehendem Bild sieht man die Narben vom Abtragen des Türmchens. Wenig hat sich sonst geändert, der Schulzaun wurde bis zum Nachbarn verlängert, die Bäume wurden merklich höher. Als kleiner Bub ging ich öfter mit auf den Dachboden, wenn die Frauen die Glocke in Sammlung, Einfühlung, ja Andacht läuteten, gesenkten Hauptes dem Anschlag und Rhythmus lauschten.

86 Jahre, dreimal im Tage sprach das Glöcklein mit seiner hellen Stimme mahnend zu uns. – Räuber brachten es zum Schweigen...

(Wird fortgesetzt)

## Aus den Heimatgruppen

### Heimatabend in Selb

Der Nebensaal der Selber Jahrturnhalle erwies sich als bei weitem zu klein für den Heimatabend, zu dem der Heimatverband Asch e. V. für Samstag, den 28. Oktober eingeladen hatte. So wurde es alsbald eng und immer enger. Es zeugt für die Aktualität und Qualität des Gebotenen, daß die Erschienenen, darunter viele Heimatfreunde aus Rehau und anderen Nachbargemeinden, bis gegen Mitternacht durchhielten. Im Mittelpunkt stand die Vorführung von über 400 Diapositiven, durchwegs erst vor wenigen Wochen aufgenommen in Stadt und Bezirk Asch. Der Gründer und Leiter des Ascher Archivs, Lm. Helmut Klaubert, führte die Aufnahmen mit den entsprechenden Erläuterungen vor. Das „Selber Tagblatt“ schrieb darüber: „Was man hier zu sehen bekam, war nicht nur zutiefst erschütternd, sondern mitunter sogar grauenvoll. Niedergebrannte und dem Verfall preisgegebene Kirchen, aufgebrochene Gräfte, umgeworfene Grabsteine, Hausruinen, Schutthaufen u. a. m. gaben ein trauriges Bild und manchem Teilnehmer kamen die Tränen. Das war der ‚Erfolg‘ einer 20jährigen kommunistischen Herrschaft in dieser Gegend, die

seiner Zeit mit zu den schönsten Gebieten das weiteren Egerlandes gehörte und kulturell wie auch zivilisatorisch sehr hochstehend war, wozu auch noch die wirtschaftliche Prosperität – hauptsächlich Textilindustrie – kam, die damals vielen Tausenden Arbeit und Brot gaben. Heute ist dieser Landstrich nicht nur verödet, sondern teilweise auch entvölkert.“

Den Abend hatte Lm. Anton Wolf, Gemeindebetreuer für Nassengrub, eröffnet. Der Vorsitzende des Heimatverbands Asch, Lm. Rogler aus Nürnberg, appellierte dann an die Anwesenden, die Heimatarbeit auch in Selb wieder zu aktivieren. Nach dem umfangreichen Lichtbildvortrag Lm. Klauberts sprach SL-Kreisobmann Drexler zu den Versammelten und schließlich führte Lm. Ernst aus Rehau seinen im Rundbrief schon mehrfach lobend erwähnten Kurzfilm vom Ascher Vogelschießen 1966 vor.

✱

Aus Selb wird bekannt, daß nun künftig wieder regelmäßig, und zwar immer an jedem letzten Sonntag im Monat, *zwanglose Zusammenkünfte der Ascher Landsleute* stattfinden, so erstmalig am 26. November um 15 Uhr in der Gaststätte Pensl, Schloßberg 5, den Egerländer Freunden. Sollte eine Gedenkfeier zum Totensonntag den Beginn zur angesetzten Uhrzeit verhindern, so trifft man sich im Anschluß daran. Alle Landsleute, die gerne eine angenehme, heimatliche Plauderstunde erleben wollen, sind herzlich eingeladen! Lm. Rogler aus Nürnberg, der zum Heimateabend die einleitenden Worte sprach, hat sich aus treuer Verbundenheit mit den alten Freunden in Oberfranken wieder als Gast angesagt.

Die *Ascher Heimatgruppe Nürnberg* berichtet: Wir verlebten am 5. November anlässlich der 14. Wiederkehr unserer Gmeu-Gründung wieder einen recht angenehmen, stimmungsvollen Nachmittag im Freundeskreis. Einige Landsleute von der SL Nürnberg, die an der Gemeinschaftsfahrt zur Tulpenblüte in Holland teilgenommen hatten, waren auch zu Gast. Lm. Rogler würdigte in einem kurzen Vortrag Leben und Arbeit in Gmeu und Heimatverband und gedachte der verstorbenen Landsleute. Der Lichtbildvortrag wurde freudig und dankbar aufgenommen; er bot aber auch bestes Bildmaterial vom Blumenkorso und Frühlingsblühen in Holland. Zum Schluß wurden auch noch einpaar Dia's aus dem heutigen Asch – aufgenommen von einem Landsmann, der drüben war – gezeigt. Sie ließen gegenüber dem vorher Gesehenen die Verelendung unserer lieben alten Heimat umso deutlicher erkennen. Bis in die späten Abendstunden saßen die Landsleute noch angeregt plaudernd beieinander. Vorschau für Dezember: Am 3. 12. findet zur gewohnten Stunde im Gmeulokal wieder unsere „Vorweihnachts-Zusammenkunft“ statt, wozu wieder recht herzlich um rege Beteiligung gebeten wird.

*Ascher Heimatgruppe Ansbach:* Zur Ascher Landkirwa am Samstag, den 21. Oktober konnte Bürgermeister Kurt Heller liebe Gäste aus Ansbach und Umgebung, sowie Bgm. Adolf Rogler mit seinen Getreuen aus Nürnberg begrüßen. Das Kirwa-Essen schmeckte wieder vorzüglich und Lm. Heller brachte in seiner humorvollen Begrüßung und lustigen Erzählung von „Erlebtem und Erlauschtem“ auf der Landkirwa in der Heimat die richtige Kirwa-Stimmung! – Die nächste Monatsversammlung am Sonntag den 3. Dezember wird wieder als kleine Adventfeier im Gmeulokal beim Richter Gustl abgehalten. Die Heimatgruppe lädt dazu herzlich ein.

Die *Ascher Gmeu im Rheingau* trifft sich am Sonntag, den 3. Dezember 1967 wie immer im Gmeulokal Kühn in Östrich. Der Kleine Wirt bringt wieder einen seiner

schönen Lichtbildvorträge. Alle, die sich durch Bilder der Heimat erfreuen und ein paar gemütliche Stunden im Kreise lieber Heimatfreunde verbringen wollen, sind hiermit herzlich eingeladen.

Die *Taunus-Ascher* treffen sich am Sonntag, den 10. Dezember um 14 Uhr im Stammlokal „Taanus“ in Sulzbach/Ts. zu einer Adventfeier. Jeder Teilnehmer möge eine Kerze mitbringen! Für Unterhaltung sorgen Lm. Karl Rausch und seine Unterhaltungsmusik. Es wird ein zahlreicher Besuch erwartet.

Die *Ascher in München und Umgebung* sind herzlich eingeladen zur Teilnahme an der Nikolo-Feier der Heimatgruppe in München am Sonntag, 3. Dezember im Trefflokal „Zum Haldensee.“ Beginn 15 Uhr. Bringt bitte Eure Kinder und Enkel mit, der Ascher Luzer will ihnen ein Gabensäckchen schenken!

## Der Leser hat das Wort

MIT KÜHLEN MORGENNEBELN und leisem Blätterfall kam die Zeit, in der wir in der Heimat unserer Toten gedachten und ihre Grabstätten mit leuchtenden Herbstblumen zu schmücken pflegten. Besonders die Älteren unter uns Heimatvertriebenen empfinden es schmerzlich, daß sie zu Allerseelen und am Totensonntag nicht mehr an den Gräbern ihrer Lieben stehen können, die sie einst in der Heimateerde zur letzten Rast gebettet haben und deren Ruhestatt zumeist von wildwucherndem Gestrüpp überdeckt ist, wie alle berichten, die in den letzten Jahren die Fahrt in das uns entfremdete Heimatgebiet gewagt haben. Sichere Nachrichten bestätigen, daß die heutigen Machthaber im Sudetenland fest entschlossen sind, in der nächsten Zeit alle „nichtgepflegten“ Grabstätten auf den verwilderten deutschen Friedhöfen einzuebnen und die ihnen sehr unbequemen Grabsteine mit ihren deutschen Namen und Beschriftungen zu beseitigen. Wie sehr unterscheidet sich doch dieses von nationalen Haßgefühlen diktierte Vorhaben von dem veröhnlichen Verhalten jener einstigen Feindmächte zweier blutiger Weltkriege, die auf ihrem Boden die Anlage großer Soldatenfriedhöfe für die Gefallenen ihrer früheren Kriegsgegner nicht nur gestattet, sondern meist großzügig gefördert haben! Es scheint jedoch, daß manche tschechischen Gemeindeverwaltungen im Sudetengebiet aus wirtschaftlichen Gründen nicht abgeneigt wären, einzelne deutsche Grabstätten auf Wunsch von in der Bundesrepublik wohnenden Angehörigen der Verstorbenen instandsetzen zu lassen und sie weiter zu betreiben, wenn ihnen dafür angemessene Gebühren in harter Währung zufließen. Die Friedhofverwaltung seiner Vaterstadt hat vor etlichen Jahren dem Schreiber dieser Zeilen folgende Kostensätze mitteilen lassen: Gebühr für die Grabstelle zur Erhaltung des Anspruchs: Kc 172.80 für 10, Kc 345.60 für 20 Jahre; für Instandsetzung: 400 Kc; für Pflege: jährlich 120 Kc. In Bundesmark umgerechnet machen diese Beträge, die an die tschechische Staatsbank (statní banka) in Prag überwiesen werden können, etwas mehr als die Hälfte aus. Daß die tschechischen Behörden für solche Akte menschlicher Pietät Geld begehren, darf uns nicht wundern; sie nützen ja auch sonst die Heimatsehnsucht der Vertriebenen nach Kräften aus und lassen sie bei Fahrten ins verlorene Heimatgebiet tüchtig in die Tasche greifen. Dennoch würden uns Opfer, die wir für unsere im Heimatboden ruhenden Toten bringen, mehr ehren als zwecklose Besuche- oder Vergnügungsfahrten. Vielleicht könnte sogar durch Einschaltung der Internationale vom Roten Kreuz und kirchlicher Stellen ein beide Teile befriedigendes Abkommen

über die sudetenländischen Friedhöfe erzielt werden; denn auch in Prag dürften die anklagenden Bilder des Sudetendeutschen Bilder-Weißbuches nicht unbeachtet geblieben sein und den Wunsch geweckt haben, vor der Weltöffentlichkeit nicht als „inhuman“ zu erscheinen.

Anschließend wage ich es, mich auf die Gefahr hin, daß mancher über mich den Kopf schütteln wird, über andere Heimate-sachen zu äußern. Viele im „Rundbrief“ wiedergegebene Bilder vom heutigen Asch bezeugen, daß man in den letzten Jahren mit dem alten, uns so vertrauten Hausbestande sehr „großzügig“ gewirtschaftet hat, besonders in der unteren Hauptstraße und am Marktplatz und seinen Nebengassen; selbst alte Ascher finden sich dort nicht mehr zurecht. Dabei sind Häuser der Spitzhacke zum Opfer gefallen, die, mit wertvollen Marmortafeln geschmückt, an Männer wie Goethe, Schumann, Leonhardt erinnerten. Heimatfahrer sollten versuchen zu erforschen, ob diese Tafeln noch erhalten sind und wo sie verwahrt werden. Vielleicht wäre es möglich, die Männer im Rathaus dazu zu bewegen, diese für sie wertlosen Tafeln einschließlich der Schillertafel vom Hainberg und der Bronzeplastik vom Gustav-Geipel-Denkmal an der Ringstraße zu mäßigen Bedingungen an das Ascher Archiv in Erkerreuth auszuliefern. Vor der durch Brand zerstörten evangelischen Kirche steht noch das Denkmal Dr. Martin Luthers und auf dem kahlen Marktplatz das schöne Goethedenkmal, dem jetzt der alte Häuserrahmen fehlt, in den es der Künstler hineingedacht und hineingestellt hat. Beide sind völlig verwaist inmitten einer fremdsprachigen Bevölkerung, die zu den Dargestellten keinerlei inneres Verhältnis hat, und sehnen sich nach dem alten Asch und den Menschen, die diese Standbilder aufgerichtet haben. Ständen beide nicht besser in der Ascher Patenstadt oder einer anderen Nachbarstadt? Ihre „Umsiedlung“ wäre gewiß nicht so schwierig und kostspielig wie der in der letzten Bildbeilage Nr. 143 zum Rundbrief angedeutete Plan, die herrliche altgotische Pfarrkirche der Kohlenstadt Brüx abzubauen und sie als Versöhnungskirche irgendwo in der Bundesrepublik formgetreu wiederaufzubauen. Den Ascher Kommunisten dürfte es nach meiner Meinung sicher nicht sehr schwer fallen, sich von Goethe und Luther zu trennen und auf den leeren Marktbrunnen Lenin oder einen anderen ihrer Großen zu stellen. Ohne eine namhafte Spende für die Gemeindekasse dürfte mit ihnen aber doch nicht zu reden sein.

Auch andere Heimatwerte wie Kirchenbücher, Ortschroniken, Büchereien, Schuldokumente, Zeitungsarchive usw., die für die jetzige Ascher Bevölkerung nur nutzloser Ballast sind, könnten wir gut brauchen. Oder sind das nur unerfüllbare Wunschträume?

Leopold Müller, Baiersbrunn

GERNE GLAUBE ICH, daß es für manchen Haslauer schwer sein wird, das Bild im Okt.-RB. zu enträtseln, ausgenommen die Glashüttener Stamarbeiter der Firma Bruno Palme, früher Haslau. Das Bild zeigt nämlich die ehemalige Wirkwarenfabrik der Haslauer Firma Josef Palme und zwar den Nordtrakt (Giebelseite) mit anschließendem Osttrakt, verlaufend neben dem Dampfhaus, welches heute samt Schornstein nicht mehr besteht, sondern zur Gänze abgetragen wurde, weil es den Tschechen im Wege stand. Dafür wurde von ihnen im Fabriksgebäude, hinter dem „Guldschat-Mazn“ seiner Garage stehend, eine ganz primitive Getreide-Trocknungsanlage errichtet, die mit Koksfeuerung betrieben wird. An der Giebelseite oben unten Dachgeschoß bei dem Rundbogenfen-



Die Zusammenkünfte ehemaliger Klassenkameraden, oft erstmals seit Jahrzehnten, erfreuen sich steigender Beliebtheit. Immer wieder finden sich Organisatoren solcher Treffen, und immer wieder gibt es nur eine Stimme der Freude und der Zufriedenheit nach gegliückten, glücklichen Stunden und Tagen. Ein besonders farbiger Bericht über ein solches Treffen ging uns von Dr. Günter Maier aus Düren zu. Er schreibt uns:

Am Samstag, dem 14., und Sonntag, dem 15. Oktober 1967 veranstalteten die ehemaligen Schüler vom Jahrgang 1927/28 des Ascher Gymnasiums in Hanau-Wilhelmsbad ein Klassentreffen, zu dem mehr als 25 Teilnehmer anreisten. Gernot Winterling und Dr. Ernst Davogg scheuten sogar nicht den weiten Weg von Österreich her. Manche hatten neben ihrer Würde auch ihre Bürde mitgebracht, so die Ehehälfte, den Nachwuchs oder, wie Wilhelm Gerbert, auch noch den Hund. Als Ehrengast durfte die Klasse ihren alten Mathematiklehrer Professor Tuczek begrüßen. Dr. Hans Jäger, Dr. Walter Merz, Dr. Karl Waibl u. a. übermittelten Grußworte und bedauerten die dienstliche oder familiäre Verhinderung.

Gerhild Euler-Ploß und Christa Rühl-Burgmann hatten mit Energie die Fäden zu allen erreichbaren Klassenkameraden beiderlei Geschlechtes geknüpft und das Treffen mustergültig vorbereitet. Am Samstagnachmittag konnte man vor dem Kurhaus Wilhelmsbad die ersten Begrüßungsszenen beobachten, wobei mancher lange mit tiefer Denkermine den anderen musterte, ehe die Erleuchtung kam, wer da vor ihm stand. Immerhin hatte sich die Mehrzahl der Klassenangehörigen dreiundzwanzig Jahre nicht mehr gesehen. Helga Stegner-Zindel und Herma Wilfert-Pischtiak waren jedoch unverkennbar. Es konnte auch geschehen, daß man bei der Vorstellung hören mußte, ein Mitglied dieses Namens habe es in der Klasse gar nicht gegeben. So erging es Dr. Günter Maier, den man jedoch sogleich bei Nennung des Namens „Dodo“ identifizierte. „Wie, Du heißt Günter? Das habe ich noch nie gehört!“

Abends stieg dann in einem Sonderzimmer des Kurhauses der mehr offizielle Teil des Treffens. Nach einer kurzen Begrüßung durch Christa Rühl-Burgmann sprach Wilhelm Gerbert über den Sinn der Zusammenkunft und bat alle Anwesenden, die toten Mitschüler und Lehrer durch Erheben von den Plätzen zu ehren. Schweigend hörte die Klasse die Namen ihrer Mitschü-

## Wieder ein Klassentreffen

### Die Teilnehmer

Linkes Bild, von rechts nach links: Sitzend: Gernot Winterling, Helga Stegner (Zindel) Edith Kühnel (Reissmann), Ilse Merz, Christa Rühl (Burgmann). — Stehend: Erwin Dorn, Gerd Paulus, Christian Lichtblau, Ernst Werner, Erwin Rogler, Ernst Davogg.

Rechtes Bild, von links nach rechts: Sitzend: Willi Gerbert, Gerhild Euler (Ploß), Flora Müller (Wunderlich), Herma Wilfert (Pischtiak), Sigrid Rump, Christa Rühl (Burgmann). — Stehend: Günter Maier, Hermann Friedrich, Otto Emil Fischer, Prof. Tuczek (war früher in Asch), Helga Krückeberg (Braun), Ernst Davogg, Erwin Rogler, Ernst Werner.

ler Bollmann, Julius Hambach, Wolfgang Hofmann, Hermann Keller, Max Schneider, Walter Starustka, Dietrich Uhlemann, Hermann Walther und die der verstorbenen Lehrer Dr. Friedrich, Dr. Meyer, Josef Ortner. Fiduzit! Nun erhielt Prof. Tuczek das Wort. Zur Freude der einstigen Schüler, manch einem von ihnen auch zum Schrecken, zog er das alte Notenheft heraus und begann die früheren Mathematiknoten vorzulesen. Da hörte mancher mit Staunen, welch guter Schüler er einmal war. Gelegentlich klangen die Klassenarbeitsnoten aber auch weniger glanzvoll. Selbst jetzigen Kollegen, den heutigen Oberstudienräten Christian Lichtblau und Dr. Maier (ersterer sogar an der gleichen Schule in Dillenburg), ersparte Prof. Tuczek nicht „die Stunde der Wahrheit“.

Durch Speis und Trank gestärkt, schweiften die Gedanken in der folgenden zwanglosen Unterhaltung und in den Lebensberichten zurück zu manch übermäßigem Schülerstreich. Höhepunkt am Ascher Gymnasium waren diesbezüglich ganz sicher das Velozipedfahren, bei dem sich vor allem Dr. Friedrich auszeichnete, der nächtliche Umtrunk in der Direktionskanzlei, Haupttäter die heutigen Doktoren Hans Jäger und Günter Maier, und das Abheben der Fensterflügel des Schulgebäudes, so daß es wie ausgebrannt aussah, durch Dr. Dr. Ernst Werner. Besonders geschwärmt wurde auch von den zünftigen Hopfenernterlebnissen, die von den Damen der Klasse nicht geteilt werden konnten, weil sie während dieser Zeit das Schulgebäude säubern mußten.

Als die Anwesenden in groben Zügen ihren Lebenslauf seit 1943/44 schilderten,

wurde deutlich, in welcher harter Zeit und gegen welche schwere Hindernisse sich die Klassenmitglieder ihren Weg zum Beruf erkämpfen mußten. So verschieden die einzelnen geschichteten Lebenswege auch waren, so ähnelten sie sich doch in ihrer Bewegtheit, Abenteuerlichkeit und in dem ernstesten Streben, wieder Fuß zu fassen und eine Lebensaufgabe zu finden. Gerd Paulus war sogar einmal Tanzlehrer, ohne je eine Tanzstunde besucht zu haben.

Immer wieder klang auch die Erinnerung an die fröhliche Erlanger Studentenzeit auf, die einige der Klassenmitglieder um die Wende von den vierziger zu den fünfziger Jahren gemeinsam erleben durften. Besonders lange erzählte Christian Lichtblau seinen Lebenslauf, so daß es schon recht spät war, als Dr. Maier die zusammenfassenden Worte sprechen konnte, in denen er wünschte, daß dieses Treffen Anregung sein möge für baldige weitere Begegnungen und überhaupt für einen engeren Kontakt der Klassenmitglieder. Dann begann ein ausgiebiges Fotografieren, gleichsam als wollte man das Versäumnis nachholen, sich in Asch zu keinem einzigen geschlossenen Klassenbild gestellt zu haben. Erst gegen drei Uhr nachts fanden die letzten „Hocker“ den Weg in ihre Hotels.

Am Sonntagmorgen zog ein größerer Kreis der Teilnehmer zum Hotel Golfplatz, um endlich Dr. Davogg, Dr. Friedrich und Dr. Maier vom Frühstückstisch wegzuholen, an dem die drei sich nicht von ihren Reiseberichten aus Mittelamerika und Ostafrika trennen konnten. Anschließend folgte ein angemessener Spaziergang durch die Wilhelmsbader Parkanlagen, in denen Studiendirektor Euler, der Ehegatte von Gerhild Ploß, manch interessante Einzelheit erklärte. Mit einem gemeinsamen Mittagessen im Kurhaus Wilhelmsbad begann das Klassentreffen auszuklingen, von dem die letzten Teilnehmer jedoch erst bei Kaffee und Kuchen am Hanauer Bahnhof Abschied nahmen. Allen, auch denjenigen, die mit einer gewissen Scheu gekommen waren, bedeutete das Zusammensein mit den alten Schulfreunden und Klassenkameradinnen ein tiefes und glückliches Erlebnis. Die Jahre der Trennung waren wie verfliegen. Man saß wieder in der Klasse und spürte das Band der Gemeinschaft. Jeder Teilnehmer kehrte beschenkt nach Hause zurück, beschenkt mit einem Stück Heimat, das in diesen zwei Tagen des Zusammenseins wieder lebendig wurde.

ster sieht man ein Rohr einmünden, welchen das getrocknete Getreide zur weiteren Behandlung und Verarbeitung hinaufbläst, denn zur Kolchose Haslau gehören heute die Gemeinden: Rommersreuth-Steingrün — Lindau — Hirschfeld — Seichenreuth und der Seeberger Hof, wo das Mastvieh untergebracht ist. Ich könnte auch die Stückzahlen auf jedem einzelnen Kolchosenbetrieb nennen, Rinder wie Schweine, es sind schon mehrere hundert; für alle diese wird dort die Futterbereitung besorgt,

Schroten und Mahlen des Körnerfutters. Das Gebäude Ostseite (längsseits), was man auf dem Bilde sieht, wurde im Jahre 1835 von Adam Bareuther erbaut, ist somit 132 Jahre alt und war das frühere Dampfhaus der Fabrik. Auf manchen Ansichten sieht man auch noch den alten Dampfschlot stehen, welcher in den Jahren zwischen 1865—1869 durch Aufstocken des alten Dampfhauses eingebaut wurde. Damals wurde auch das neue Dampfhaus errichtet, das heute weggerissen ist und

dem Beschauer des fraglichen Bildes so weit irreführt. Der aufgestockte Saal war der mir bekannte Leierersaal. — Die Fabrik Bareuther stand zur Gänze auf ehemaligem Gutsbesitz. Im Jahre 1852 wurde das Gut Haslau durch Friedrich Wilhelm von Helffeld erworben. In den Jahren zwischen 1865—1869 war man gezwungen, ein neues Dampfhaus zu errichten, aber es war dafür kein Grund vorhanden. Der Gutsherr Helffeld gab keinen Quadratmeter her, weil er fürchtete, durch die Industrie-

Ausweitung seine billigen Arbeitskräfte zu verlieren. Es gab ein langes Hin und Her, doch mit viel Geld wurde die Frage zur beiderseitigen Zufriedenheit gelöst. Die paar Quadratmeter kosteten 540 österreichische florentiner Gulden.

Einer, der Haslau kennt.

**DIE CASANOVA-STORY** im Oktoberrundbrief bedarf meiner Meinung nach einer Richtigstellung. In Dux lebte bis um das Jahr 1940 der Industrielle Bernhard Marr, dessen Hobby die Durchsicht des in der Schloßbibliothek zu Dux befindlichen schriftlichen Nachlasses dieses so vielseitigen Abenteurers gewesen war. Er hatte seinerzeit einen europäischen Ruf als „Casnovaforscher“. Ob Marrs Tätigkeit in der gräf. Waldsteinschen Schloßbibliothek über das Katalogisieren und Kopieren dieses Nachlasses hinausging, entzieht sich meiner Kenntnis. Marr fand jedenfalls bei dieser Gelegenheit Hinweise dafür, daß sich Casanova von seinem Gönner die Gunst erbeten hatte, an der Hauptallee des Schloßparkes begraben zu werden. Da ihm jener Graf Josef von Waldstein offenbar sehr gewogen war, dürfte er Casanovas Wunsch auch entsprochen haben. Dem Nachfolger des Grf. Josef v. Waldstein war Casanova ein Greuel, weshalb es durchaus glaubhaft erscheint, daß er den Grabstein Casanovas von der Hauptallee des Parkes entfernen und in einer entlegenen Ecke des Parkes bei gefallenem Laub und Dung deponieren ließ. In jener Parkecke wurde um das Jahr 1927 gelegentlich von Erdarbeiten der Grabstein gefunden. Unser Casovaforscher Marr organisierte hierauf aus den Reihen seiner Gießereiarbeiter einen Trupp, der zu früher Morgenstunde mittels einer Leiter und dem nötigen Gerät über die Parkmauer voring, um heimlich nach eventuellen Gebeinen Casanovas zu graben. Offenbar hatte die Duxer Polizei von Marrs Vorhaben Wind bekommen und für die Nacht an der Fundstelle des Grabsteines einen Polizisten mit Laterne postiert. Marr mußte daher mit seiner Mannschaft unverrichteter Dinge wieder abziehen, diesmal durch das Parktor. Nur seiner wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Position hatte es Marr zu danken, wenn er nicht wegen Hausfriedensbruch belangt wurde. Bei dem gefundenen Grabstein handelte es sich übrigens um einen äußerst schlichten, schmalen Stein mit Name und Jahreszahl. Er fand seinerzeit im Schloß Aufstellung. Aus obigem ergibt sich, daß der im Rundbrief erwähnte Gedenkstein an der Barbarar- bzw. Friedhofskapelle in Wirklichkeit eine Irreführung darstellt. Er dürfte erst nach dem Jahre 1887 – dem Jahre der Auflassung des Barbarakirchhofes – an der Barbarakapelle angebracht worden sein. Wie aus all dem ersichtlich, ist es um das Wissen der tschechischen Historiker in Sachen Casanova sehr dürftig bestellt. Ich glaube übrigens, daß sich kein Ascher dazu verleiten lassen wird, gen' Dux zu ziehen, um Casanovas Sessel zu sehen.

Adolf Unger, Ffm.-Giesheim

## Wir gratulieren

87. *Geburtstag:* Herr Eduard Keck (Peintstraße 9) am 20. 10. in Traunreut/Obb., Traunwalcher Straße 19. Zu Fuß an den Chiemsee und zurück, wie er es noch vor wenigen Jahren hielt, geht er jetzt zwar nicht mehr. Und vom Vollbier ist er ausgewichen aufs Nährbier, weil es der Arzt so wollte. Aber er fühlt sich gesund und munter, liest mit Freude und Wehmut jeden Rundbrief von A bis Z und freut sich auch schon wieder auf den Ascher Wandkalender.

85. *Geburtstag:* Frau Luise Fischer (Neuberg) am 19. 11. in Breitenbrunn b. Wun-

## Wenn die Zeit kinnt, mou jedara fort

Unser Mundart-Mitarbeiter Gowers (Gustav Künzel, Wernersreuth) schrieb uns nachstehendes, seinem herzhaften und biederem Wesen entsprechendes Totengedenken:

Leitla, der Rundbröif häut me kürzle wieder amal traure gemacht. As woarn fimf Todesanzeigen dringstandn, fimf gouta bakannta Wernerschreither Männer, döi wos ma niat vagessn koa. Euner näun annern gäiht, ma koas niat äfhaltn. Öitz wier halt ich bald droakumma, öitza stäih ich in da Reiha. Achtzich Gäuha bine olt, däu stäiht man scha ziemle weit vorn in dera Reiha. Die fimf Wernerschreither woarn der Thiele Robert (in untern Dorf), der Sträußnwärter Ernst Braun van Lumpahau, der Rudolf Reinl van Salerberch, der Johann Wunderlich, Schwedn-Johann und der Erwin Müller.

Wöi woarn se einst sua glückle, wöins nu daheim han glegt. Sie hann in ihrn Haushaltn ner immer vorwärts gstrebt.

Am Gottsacker däu blöihan äfm Gröwern Blöimla druabm, döi Herzn, wos drin rouha, döi sänn öitz gout äfghuabm.

Die Herrgott-Sunn säahns nimmer, döi in da Fröih äfgäiht, sie kümmern sich ä nimmer wöis daheim weitergäiht.

Wers Lebm häut üwerstandn, dea is in Gottes Hout, braucht nimmer sorgen und kümmern, er rouht in Friedn gout.

Ja Leitla, däu koa ma halt nix machn, wenn die Zeit kinnt, mou ma fort. Wenn amal der Saisnmoa kinnt und will mi hult, näu packe halt me siebm Zwetschka zamm und zöih als letzermal im. Dös Imzöiha sänn mir ja gwoaht. Druabm in Himml wird ma scha Bakanntschaft finna. Der alt Petrus wird ma scha a Plätzl oawein. Vielleicht vaschafft er mir sua a schäis Engerl zan Pflagn. Dös wa mir a Löibst.

siedel. Sie wird diesen schönen Festtag im Kreise ihrer Angehörigen mit guten Bekannten und Landsleuten verbringen. Die Pflege ihres kleinen Blumen- und Gemüsegärtleins ist immer noch ihre Lieblingsbeschäftigung. – Fr. Retti *Kraupmann* (Selber Straße 4) am 7. 11. in Pegnitz, Galgenweg 6, bei bester Gesundheit und geistiger Frische. Von 1898 an war sie bei Christian Penzel, seit 1934 dann bei Ernst Penzel als Näherin tätig, ob ihres Fleißes und ihrer Gewissenhaftigkeit geschätzt und beliebt. Von 1911 bis zu ihrer Ausweisung 1948 war sie Direktrice ihrer Firma. Sie lebt mit ihrer Schwester Anna Puchta im gemeinsamen Haushalt, ist schlank wie eh und je und geht alltäglich mit ihren Freundinnen spazieren.

80. *Geburtstag:* Herr Rudolf *Krippendorf* (Goethegasse 11) am 3. 11. im Altersheim „Philadelphia“ in Ditzingen/Württ. Eine kürzlich notwendig gewordene schwere Operation hat er gut überstanden. Nun ist er wieder im Heim, wird dort gut betreut und ist auf dem Wege zur völligen Genesung. – Herr Wilhelm *Schleitzer* (Nassen grub) am 6. 12. in Wolfhagen, Friedrichstraße 20 bei vollkommener körperlicher und geistiger Frische. Mit Hingabe ist er im Garten tätig, die tägliche Zeitungs-Lektüre ist ihm selbstverständlich. Den Rundbrief aber erwartet er stets mit großer Sehnsucht, denn er ist ihm Brücke zur alten Heimat und den lieben Bekannten. –

Zu dem bereits mitgeteilten 80. Geburtstag von Frau Marie *Wunderlich* in Ostrich sei nachgetragen, daß der „Wiesbadner Kurier“ von ihr ein Bild mit dem Titel „Mit 80 noch am Kochtopf“ brachte. Der Östricher Bürgermeister, die Rheingau-Ascher und Nachbarn stellten sich mit viel Blumen als Gratulanten ein. Daß als erste Gratulation jene ihres früheren Chefs Eduard Seidel aus Grabenstätt eintraf, freute sie ganz besonders.

76. *Geburtstag:* Frau Frieda *Eberl*, geb. Sümmerer, Untersteinpöhl Nr. 262 (Tischers Johann), am 16. 11. in Neuhausen b. Selb, ehemal. bayerisches Zollamt.

73. *Geburtstag:* Frau Frieda *Gläßel*, geb. Martin, Untersteinpöhl Nr. 202 (Beiers Erben), am 10. 11. in Hof/Saale, Alsenberger Straße 8.

71. *Geburtstag:* Frau Klara *Simon*, geb. Baumgärtel (Kegelgasse 20) am 23. 11. in Beienrode b. Braunschweig. Sie hat Freude an ihrem zufriedenen Dasein und ist ihrem Herrgott dankbar dafür, daß er ihr nach 47 Arbeitsjahren jetzt noch einen schönen Ruhestand gönnt, den sie wohl zu nützen weiß. Ihr Enkel holt sie oft zu interessanten Autofahrten ab, auch in die Schwammer geht sie gern und erfolgreich.

70. *Geburtstag:* Frau Klara *Büttner*, geb. Dietz, Untersteinpöhl Nr. 234 (Brühers Schneider-Stolldietz) am 14. 11. in Hof/Saale, Bergstraße 16. – Herr Pfarrer i. R. Albin Drechsler am 13. 9. in Treuchtlingen, Schlesierstr. In „Glaube und Heimat“, dem Mitteilungsblatt der evangelischen Deutschen aus Böhmen, Mähren und Schlesien, steht darüber zu lesen: Albin Drechsler ist jener Pfarrer, der „nächst dem Kirchenpräsidenten die längste Amtserfahrung mitbringt. Darüberhinaus wurde er noch daheim zum Oberkirchenratstellvertreter gewählt und so repräsentiert er auch noch so etwas wie kirchliche Obrigkeit. Doch dies liegt ihm garnicht und er beruft sich dann schon lieber auf seine Bewährung im Gefängnis der ersten Tschechoslowakei, des 3. Reiches und der DDR, wo er allein um der freien Verkündigung des Evangeliums willen „7 Semester Knastologie“ studiert hat, wie er selbst gerne zu sagen pflegt.“ In Treuchtlingen, wohin er nach seiner Pensionierung aus der Zone übersiedelte, „hat er sich gut eingelebt, wo er noch 9 Religionsstunden wöchentlich hält und manche Sonntage Predigtendienst übernimmt. Darüber hinaus hat er an allen heimatkirchlichen Veranstaltungen teilgenommen, nimmt die Vertretung der ev. Sudetendeutschen im bayerischen Raume wahr und hat vielerlei wertvolle Verbindungen zu tschechischen Pfarrern aufgenommen. Die einzige Freude, die er sich gönnt, sind kleinere Reisen, vor allem aber nach Schweden, wo seine beiden Töchter verheiratet sind.“

Vierzigjähriges *Geschäftsjubiläum* konnte am 2. Oktober die bei ihrer Ascher Kundschaft noch heute in bester Erinnerung stehende Modistin Frau Amalie *Pitter* in Wunsiedel, Ludwigstraße 32, begehen. Daß sie die längere Zeit davon in Wunsiedel (21 Jahre) verbrachte, während es in Asch „nur“ 19 waren, läßt fast erschrecken: So lange ist das nun schon her! Die Handwerkskammer Bayreuth, die Höfer Putzmacher-Innung, Sparkasse, Kunden, Lieferanten und viele Freunde stellten sich als Gratulanten ein. Das Haus glich einem Blumengarten. Daheim in Asch war Frau Pitter von 1929 an Vorsitzende der Modistinnen-Fachgenossenschaft und von 1939 bis 1945 Obermeisterin ihrer Innung. Nach der Vertreibung holte sie die in Bayern gesetzlich vorgeschriebene Meisterprüfung mit der Note „Sehr gut“ nach. Ihr Wunsiedler Kundenkreis ist groß und zufrieden wie der in Asch es war.

## Es starben fern der Heimat

Frau Luise BUSCHMANN, geb. Eibl (Gustav-Geipel-Ring 2194) 74jährig nach einem arbeitsreichen Leben am 22. 10. in der Gießener Universitäts-Klinik. Sie hätte in zwei Jahren mit ihrem Gatten Chritian B. goldene Hochzeit und zugleich den 85. Geburtstag ihres Mannes feiern können. — Herr Karl DÖTSCH (Viehhändler und Fleischermeister, Haltestelle Bayernstraße) 72jährig am 18. 10. im Krankenhaus Rehau. Die Vertreibung führte ihn zunächst nach Niederbayern. Um wieder seiner Heimat, seinen Brüdern und Freunden nahe zu sein, erwarb er 1954 ein kleines landwirtschaftliches Anwesen in Rehau, welches er jedoch wegen seines Leidens vor zwei Jahren verpachtete. Er war wegen seines biedereren, offenen Wesens allseits beliebt. Viele Freunde, Bekannte und Einheimische gaben ihm das letzte Geleit, Ascher Freunde trugen ihn zu Grabe, die SL und Ascher Gmeu Rehau dankten ihm für seine Treue durch ehrenden Nachruf und Kränze. Auch die Siedlergemeinschaft Rehau legte einen Kranz nieder. — Herr Albert KÜNZEL (Spitzenstr. 13, Tüllweber) in Kirchnlamitz, wo er seine letzten Jahre bei seiner Tochter Hilde Benker verbracht hatte. — Herr Othmar MULZ (Handelsvertreter, Zeppelinstr. 2016) 67jährig am 28. 9. in Basel. Dorthin war er von seinem Wohnsitz Innsbruck aus zu einer internationalen Maschinenausstellung gefahren. Nach dieser Geschäftsreise wollte er sich ins Privatleben zurückziehen. Er verunglückte aber in Basel, indem er eine ungesicherte Kellerstiege hinabstürzte. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb er am nächsten Morgen. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Landsmann hatte 1948 die Vertretung seiner alten Nadel-Fabrik für Österreich übernommen und dazu einen Trikotbetrieb in Innsbruck errichtet. Da das Land den Vertriebenen keine finanziellen Hilfen gewährte, war der Anfang sehr schwer. Die Firma Othmar Mulz schaffte es aber. Der Sohn widmete sich der Textilerzeugung, Tochter und Schwiegersohn dem Nadelgeschäft und dem Maschinenhandel in einer Wiener Niederlassung; auch Frau Mulz ist als Absolventin der Ascher Gewerbeschule vom Fach. — Herr Robert RAAB (Adalbert-Stifter-Straße 2105) 87jährig am 30. 10. in Gundelfingen/Donau. Der Verstorbene war seit Gründung der Wirkwarenfabrik Geipel & Klaus in dieser als Reisender, Disponent und schließlich leitender Mitinhaber nahezu 40 Jahre lang maßgebend tätig. Als er aus der Firma ausschied, war sein wohlverdienter Ruhestand ausgefüllt mit der Arbeit an seinem schönen, im Alpenstil erbauten Landhaus, und seinem Garten, nicht zuletzt aber auch mit seiner geliebten Turnerei, dem Schwimmen und dem Schifahren. Er gehörte der Neunten Riege des Tv. Asch 1849 und damit dem Treue-Kern des Vereins an. Auch nach der Vertreibung blieb er seinen Leibesübungen treu, bis 1958 ein Oberschenkelbruch und seine Folgeerscheinungen die weitere sportliche Betätigung vereitelte. Kurz vorher war seine Gattin gestorben. Er übersiedelte nun ins neuerbaute Altenheim Gundelfingen, wo er gut untergebracht und betreut bei bester Gesundheit seine Tage verbrachte. Ein neuerlicher unbedeutender Unfall fesselte ihn jetzt einige Tage ans Bett, da führte eine Herzschwäche den plötzlichen Tod herbei. Sein Begräbnis an der Seite seiner Frau brachte nochmals seine Beliebtheit zum Ausdruck. Der Gundelfinger Turnverein und die SL geleiteten ihn zu Grabe, über das sich die Turnerfahne zum letzten Gruß senkte. Vor vier Jahren war Robert Raab für fünfzigjährige Mitgliedschaft in den Turnvereinen der alten und neuen Heimat die Gol-

dene Ehrennadel verliehen worden. In Asch hatte sich Lm. Raab auch um die Alpenvereins-Sektion verdient gemacht und maßgeblich an der Deutsch-Erhaltung des großen Gipfelgartens am Hainberg mitgewirkt, als dieser in tschechischen Besitz überzugehen drohte. Im ersten Weltkrieg wurde Robert Raab mehrmals ausgezeichnet, darunter mit der Großen Silbernen Tapferkeitsmedaille. — Frau Marie SILBERMANN, Damenschneiderin (Lerchengasse 48) 85jährig in Weilheim. Hier und bei ihrem Sohne Willi S., Kraftfahrzeugmeister in Buchloe, verbrachte sie ihre letzten Lebensjahre.

**Ascher Hilfskasse, Heimatverband, Archiv:** Christian Fleißner, Neu Isenburg als Dank für die Geburtstagsgratulation des Heimatverbandes 25 DM — Anlässlich des Heimanges des Herrn Karl Dötsch in Rehau von Franz Wunschel, Weilerstadt 15 DM; Karl und Milly Menzel, Hof 10 DM. — Statt Grabblumen für Frau Tini Prell in Endersbach von Elsa Gemeinhardt, Braunschweig 25 DM — Statt Grabblumen zum Totenfest von Fam. Dr. Rubner 10 DM. — Im Gedenken an Frau Selma Köhler von Frieda Geyer, Münchberg 10 DM.

**Ascher Hütte:** Im Gedenken an Frau Emma Wölfel von Fritz und Bertl Martin, Oberkotzau 10 DM — Statt Grabblumen für die in Zeit verstorbene Frau Herfa Just von Wilhelm Klauert, Andernach 20 DM — Statt Grabblumen für seinen Jugendfreund Hermann Feig von Christian Grimm, München 20 DM — Statt Grabblumen für Herrn Othmar Mulz von Fam. Wolfram, Innsbruck 20 DM — Kranzablöse zum To-



Die Turnhalle

des Tv. Asch 1849 sieht äußerlich wenig verändert aus. Nur die vier Turner-F hat man aus dem Giebel-Dreieck entfernt. Für Rundbriefleser, die sich nicht mehr erinnern können oder die Einzelheiten auch früher nicht wußten: Auf dem Bild ist von der eigentlichen Turnhalle nichts zu sehen. Diese war vielmehr der hier abgebildeten Straßenfront senkrecht in die Tiefe angebaut. Die hier sichtbare Front umfaßte lediglich Wirtschaftsräume und Dienstwohnungen. Wir wollen einmal aufzählen und zwar nach den Fenstern und Türen: Von rechts die ersten vier Fenster im Erdgeschoß gehörten zur Gaststätte, dann kommt der Eingang zur Gaststätte. Daneben die drei weiteren Fenster: Garderobe. Dann das Hauptportal, anschließend wieder Garderobe und schließlich Tor mit Durchfahrt zum Hof. — Erster Stock wieder von rechts: Die vier großen Fenster gehörten zum Sängerszimmer, auch Turnhallen-Cafe genannt. Dann kommen die drei Fenster des sog. Kneipzimmers, dann drei weitere des Turnratszimmers und schließlich zwei Fenster für den Duschaum. — In den Mansarden waren die Turnlehrer- und die Hausmeisterwohnung untergebracht.

desfall Carl Marr, Färbereibesitzer in Neuenbürg, von Robert Jackl, Hungen 50 DM — Aus besonderem Anlaß von Adolf Wunderlich, Hambrücken 50 DM — Statt Grabblumen zum Totensonntag für ihre Tante Tiny Bausenwein in Wien von Elfriede Kirchoff 10 DM — Hermann Fuhrmann und Hilde Görgner, Buchloe, statt Blumen für ihren Onkel Albert Künzel 20 DM, statt Blumen für Maria Silbermann 10 DM.

Der Heimatverband Asch e. V. weist darauf hin, daß die Treuegabe, das der Ascher Heimat gewidmete Heft der „Kulturwarte“, jeweils erst nach Eingang des Jahresbeitrags für 1967 versandt werden kann.

## Es werden gesucht

Die Erben des Tischlermeisters Ferd. Hartig aus der Roglerstraße (Tochter, Sohn) von Hermann Gemeinhardt, 859 Marktredwitz, Breslauer Str. 48.



Zeichen  
der Zusammengehörigkeit

## Büchertisch

**Luise Steglich: GESICHTER EINER STADT.** Ein Roman. 178 Seiten, cellophanierter Einband, DM 8.—. Den Vertrieb hat als Freundschaftsdienst Lm. Dipl.-Ing. Hermann Künzel in 8153 Weyarn, Bruck 50%, übernommen, wo das Buch gegen Nachnahme oder in Sammelbestellung angefordert werden kann. Einzahlungen auf das Postscheckkonto Hermann Künzel, Frankfurt/Main Nr. 154042 in Höhe von DM 8.70 (Buchpreis und Portospesen) gelten als Bestellungen.

Wer immer in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts im Ascher Kulturleben mitsprach, den erkennt man in einem der Gesichter wieder. Und stellvertretend für diese alle fällt das Porträt des alten Kantors Bücher die Einband-Vorderseite des Buches. Die unbefangene Deutlichkeit, mit der die Verfasserin ihre Gestalten zeichnet, wirkt oft überraschend. Denn sie stellt sie dann in Abläufe und Zusammenhänge, die nicht den Schicksalen dieser vom Leser sogleich erkannten Menschen, sondern der freien Phantasie der Schriftstellerin folgen. Wie in einem Kaleidoskop wirbelt und rüttelt sie ihre Romanhelden und Heldinnen zu immer neuen Bildern durcheinander und es entsteht die dialogreiche Geschichte von Menschenschicksalen, die nach dem Vorwort der Verfasserin uns zwar „bekannt anmuten, in denen sich aber immer wieder das ewige Gesicht spiegelt“. Lyrische Einsprengsel, einfühlsam und formschön, unterbrechen da und dort den Fluß des Erzählens. Das bei Guggath in München gedruckte Buch wird sicher auf vielen Ascher Weihnachtstischen liegen.

**B. T.**  
**Hausschatz sudetendeutschen Humors.** Eine völlig neue Bestandsaufnahme sudetendeutschen Humors, geschöpft aus dem unaufföhrlich quellenden Brunnen des Volksmundes. In vielen fröhlichen Geschichten der namhaftesten Schriftsteller, in Schwänken und Schnurren, in Anekdoten und Histörchen spiegelt diese Sammlung die Landschaften unserer Heimat von ihrer liebenswertesten Seite. Man liest von

Gott der Allmächtige hat am 11. November 1967 unsere liebe Schwester, Schwägerin, Cousine und Tante

### GERDA HUSCHER

25. 1. 1898 — 11. 11. 1967

durch einen sanften Tod von ihrem langen, schweren Leiden erlöst.

Wir haben unsere teure Entschlafene zu ihrer am 19. Juli 1966 verstorbenen Zwillingsschwester Else im gemeinsamen Grab zur letzten Ruhe gebettet.

Neuburg/Donau, Wien.

In tiefer Trauer:

Walter und Emmi Huscher  
Toni und Alexander Niedermeyer  
Helene und Otto Prell.



## ALPENVEREINS-SEKTION ASCH

### Einladung

zur Hauptversammlung am 18. November 1967, Beginn 18 Uhr, in **Seligenstadt/Hessen**, Gasthof „**Römischer Kaiser**“, Frankfurter Straße 7

Die diesjährige ordentliche Mitglieder-versammlung der Sektion Asch e.V. des Deutschen Alpenvereins findet das erste Mal in Hessen statt. Damit würdigt die Sektion die Vereinstreue seiner alpenfernen Mitglieder, außerdem soll unseren Bergkameraden in Hessen die Teilnahme an der Hauptversammlung erleichtert werden. Den vielen Ascher Landsleuten im Rhein-Main-Gebiet soll die Möglichkeit geboten werden, unsere Arbeit kennenzulernen; sie sind alle herzlich zur Teilnahme eingeladen.

#### Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Bericht des Vorstandes  
Jahresberichte der Sachverwalter  
Jahresrechnung 1966  
Berichte der Rechnungsprüfer
3. Voranschlag 1968
4. Wahl eines Vertreters des Sektions-Vorstandes für das Gebiet Nordwest
5. Wahl des Ortes der nächsten Haupt-versammlung
6. Aussprache, Diskussion
7. Lichtbildervortrag

Berg Heill  
Der Vorstand:  
gez. Helmut Effenberger

gelehrten und berühmten Leuten und gekrönten Häuptern, von biederen Schulmännern, knorrigen Wäldlern und von erzdummen Leuten, von pffigen Bauern und Paschern, von Wirtshausoriginalen und Musikanten, von Schalksnarren und Eulenspiegel-naturen, gerecht verteilt unter bunten und schwarzen Rock und Bauernkittel. Auch ein Kapitel fröhlicher k. u. k. Geschichten fehlt nicht. Siehe unser Weihnachtsangebot auf Seite 178.

„PRAG, ein Bilderbuch“, mit 64 Fotos, Leinen DM 10,80 Geleitwort von Josef Mühlberger. Im Adam Kraft Verlag, Augsburg. — Von den Ufern der Moldau steigt das Häusermeer der Kleinstadt auf zum Hradschin, gekrönt von Burg und Dom. Es ist eine der großartigsten Stadtsichten Europas. Die Auswahl der Bilder ist wohlwogen und bringt im Zusammenklang mit dem erlebnisreichen und geschichtsbewußten Geleitwort von Josef Mühlberger die Schönheit Prags lebensvoll und farbig zur Geltung.

„SCHÖNES SUDETENLAND“ 1968. Der Jahresspiegel mit 28 Bildpostkarten der unvergessenen Heimat und Aussprüchen von Adalbert Stifter und anderen, DM 3,20 im Adam Kraft Verlag, 89 Augsburg 13. — Es sind 28 in Kupferdruck hergestellte Postkarten. Sie eignen sich für Grüße an Freunde und Bekannte, aber auch zum Sammeln.

Sudetendeutscher Kalender 1968. Hrsg. Erhard J. Knobloch, 20. Jahrg., 128 Seiten mit mehrfarb. Kunstdruckbeilage, reich illustriert, DM 3,—. Aufstiegs-Verlag, München 23. — Der zwanzigjährige Jubiläumsjahrgang dieses beliebten sudetendeutschen Volkskalenders ist Adalbert Stifter, dem großen deutschen Dichter aus Böhmen, dessen Todestag sich zum hundertsten Male jährt, gewidmet. Aber auch die anderen sudetendeutschen Heimatlandschaften kommen wieder zu ihrem Recht.

Bestellen Sie mit Postkarte bei  
Adam KRAFT Buchvertrieb, 89 Augsburg 13, Postf. 4  
die kleinen Bildbände der sudetendeutschen Heimat

„Schönes Nordböhmen“ 176 Bilder

„Schönes Westböhmen“ 164 Bilder

„Elbtal und böhmisches  
Mittelgebirge“

130 Bilder, jeder Band in Leinen DM 10,80

„Mähren und Schlesien“  
146 Aufnahmen, karton. DM 6,80

„Sudetensland / Böhmen“  
100 Bilder, karton. DM 6,80

mit einführenden Texten sudetendeutscher Dichter. Die Heimat entsteht in diesen kleinen Bildbänden, ihr Preis erlaubt es, sie immer wieder als Geschenk zu verwenden. Sie werden damit Freude machen und die Erinnerung an die alte Heimat stärken

AN DIE FREUNDE EINES GUTEN TROPFENS!  
Von Jahr zu Jahr erreichen die Erzeugnisse der Spirituosenfabrikation **Karl Breit, Göppingen**, immer mehr zufriedene Abnehmer.

Sind es auf der einen Seite die Kunden in Fertigware für „Tee-Rum, Kaiserbirn, Kümmel, Glühwürmchen, Punsch, Korn, Bitterlikören usw.“, so können auch die Selbsthersteller die aus der alten Heimat bekannten „STELLA Rum- und Likörresenzen“ in 45 Sorten beziehen. Ab heuer werden auch „STELLA Bowle-Aromen“ in Waldmeister, Erdbeer, Williamsbirnen usw. geliefert. Alle loben die heimatische Geschmacksrichtung und sind von der Qualität begeistert. Siehe auch Inserat in dieser Nummer.

**Kranken  
gibt Kraft  
und Frische  
eine  
Einreibung  
mit**

**Brackal**

FRANZBRANNTWEIN mit MENTHOL  
Friedr. Melzer Brackenheim/Württ.



Bestellen Sie mit Postkarte bei  
Adam KRAFT Buchvertrieb, 89 Augsburg 13, Postf. 4  
den großen Bildband mit 500 Bildern

### „Heimat Sudetenland“

mit Geleitwort von Bruno Brehm.

300 Seiten, Buchgröße 29x23 cm, Leinen DM 42,—  
Es ist das schönste und bedeutendste Erinnerungsbuch an unsere Heimat, für Sie, Ihre Kinder und für Weihnachten.



### Auf den Weihnachtstisch

Beim Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33, können Sie bestellen:

**Ascher Wandkalender 1968**, DM 2,50.

Diesmal dreizehn ausgewählte und besonders schöne Bilder, darunter ein Vierfarbendruck.

**Benno Tins: In den Pferchen**, DM 5,80.

(Auf Wunsch mit Namenszug). Das Buch hat weithin Aufsehen erregt. Der Verband der Heimkehrer und Kriegsgefangenen in Bad Godesberg schreibt: „Dieses Vierteljahr am Rhein steht in seiner beabsichtigten Grausamkeit Jahren russischer Kriegsgefangenschaft nichts nach... Wir werden uns für die Verbreitung des Büchleins einsetzen.“ Bruno Brehm und Emil Merker gratulierten dem Verfasser zu Inhalt und Stil seiner Darlegungen. Türmers Bücherdienst nahm es in sein Verzeichnis „Das gute Buch“ auf.

**Jahrbuch der Egerländer 1968**, DM 3,20.

Dieser 15. Jahrgang des Egerlandkalenders enthält wieder viel Lesenswertes.

**Bruno Brehm: Heimat in Böhmen**, 112 Seiten, DM 7,50. — In pastellartigen Bildern schildert der Dichter vertraute Stätten der Heimat.

**Hauschatz sudetendeutschen Humors**. — Geschichten, Schnurren, Anekdoten. Hausbuchformat, 208 Seiten, DM 14,80. Eine neue Sammlung, in der sich heimatlicher Humor von seiner lebenswertesten Seite widerspiegelt.

**Roderich Menzel: Märchenreise ins Sudetenland**, 128 Seiten, illustriert, DM 6,80. Ein Kinderbuch für das Erst-Lesealter, etwa ab 8 Jahren. Der aus Nordböhmen stammende Verfasser, früher einmal zur Weltklasse der Tennisspieler gehörig, ist heute mehrfach ausgezeichnet und weitbekannter Jugendschriftsteller.

**Ilse Froidl: Böhmisches Küche**, 1000 Rezepte auf 384 Seiten, DM 16,80. — Das vielgekaupte und immer wieder begehrte

Buch heimischer Kochkunst von A-Z (Apfelstrudel bis Zwetschkenknödel).

**Franz Spunda: Der Herr vom Hradschin**. Roman um Karl IV. 541 Seiten, DM 16,80. Das Buch, 1942 erstmals erschienen, wurde jetzt wieder zugänglich gemacht. Er spielt um die Zeit, als Prag Mittelpunkt des Reiches war.

**Emil Franzel: Die Vertreibung Sudetenland 1945-1946**. 360 Seiten mit 8 Bildseiten, Leinen DM 26,—. Der mitreißend gestaltende Historiker hat hier ein Dokumentarwerk geschaffen, das in der Farbigkeit seiner Schilderung unübertrefflich ist.

**Hans Watzlik: Die Buben von der Geyerflur**. Schön illustriert, bunter Glanzeinband DM 8,80. Ein fröhliches, unbeschwertes Jugendbuch.

**Otto Zerlik: Ein fröhlich Herz, ein friedlich Haus**. 88 Seiten, 7 Holzschnitte, DM 3,90. Ein heiter-besinnliches, reizendes Geschenkbandchen.

### SCHALLPLATTEN:

**Egerländer Quadrille**, 17-cm-Langspielplatte, DM 8,—. Die bekanntesten Egerland-Weisen zu einem bunten Reigen zusammengefaßt.

**O Täler weit, o Höhen**. Die schönsten Eichendorfflieder, 25-cm-Langspielplatte, DM 15,—. Fritz Kernichs Ackermann-Chor hat hier eine Meisterleistung vollbracht.

**Altvater**  
KRÄUTER-LIQUEUR  
Edward Gessler  
SINCE 1777  
DEUTSCHES ERZEUGNIS

**Schönes Westböhmen**  
KRÄUTER-LIQUEUR  
Edward Gessler  
SINCE 1777  
DEUTSCHES ERZEUGNIS

**bringt  
die große bekannte  
Marken-Spezialität**

**in  
altvertrauter Güte mit  
dem kräftig würzigen  
Geschmack**

**Wir liefern eine große Anzahl echter  
Heimatspezialitäten. Bitte fordern Sie  
unsere großen, farbigen Preislisten  
an. Ab 4/1 Flaschen liefern wir franco  
und verpackungsfrei. Sammel-  
bestellungen erhalten Sonderrabatte.**

## Berichtigen Sie im Adreßbuch

**Asch:**  
Friedrich Anna, Gymn.-Prof.-Wwe., 8025 Unterhaching b. München, Siedlung Fasanengarten, Bussardstr. 26/III. – Übersiedlung aus Neuburg/Do zu ihrem Sohne, Oberarzt Dr. Herm. Friedrich.  
Kraupmann Retti (Selber Str. 4) und Puchta Anna (Graben) 857 Pegnitz, Galgenweg 6. Umzug im Ort.  
Mayer Anni, Stud.-Prof.-Wwe., 858 Bayreuth, Rosestraße 25/II. – Übersiedlung aus München in eine Eigentumswohnung.  
**Oberreuth:**  
Rogler Emilie, 867 Hof/S., Erlaloh 7. Übersiedlung aus Elzgersrieth.

**Bunte Fleckelteppiche** aus unmoderner Kleidung und allen Alttextilien webt **Maether am Zoo, Abt. 19, 862 Lichtenfels, Freiprosp.ekt.**

**MUNZEN kauft Sammler**, oder tauscht, auch gegen Briefmarken. Angebote **nur mit Preisforderung** an Ernst Lehmann, Markthalle, 3547 Wolfhagen / Kassel, (früher Strumpf-Lehmann).

Ein Geschenk heimatlicher Verbundenheit:  
**Blick auf Asch und den Bismarckturm**  
Dekorative Originalgraphik, 21x30 cm Bildformat, Preis 14.– DM (Versand inbegriffen) Rückgaberecht!  
Heinz Künast, 82 Rosenheim, Traberhofstraße 71.

## Schmuckwaren für Weihnachten

beziehen Sie vorteilhaft vom Hersteller, der ebenfalls Heimatvertriebenener ist, aus der Goldstadt.

Bei Sammelbestellungen steht Ihnen unser Katalog kostenlos zur Verfügung.

Wir bieten entscheidende Vorteile.

**JAECO GmbH. – 753 Pforzheim – Habermehlstraße 78**

## BREIT

**RUM - LIKÖRE - PUNSCH**

sind längst ein Gütebegriff  
sudetendeutschen Geschmackes

Wir liefern über 60 Sorten direkt an Sie!  
Ab DM 30.– portofreie Zusendung.

Fordern Sie bitte unsere Preisliste an!

**KARL BREIT, 732 Göppingen, Postf. 208**

Zur Selbstbereitung empfehlen wir



**RUM- u. LIKÖR-ESSENZEN**

1 Flasche für 1 Liter ab DM 1.80 – 45 Sorten  
Bei Essenzen ab 2 Flaschen portofrei

Erhältlich in Apotheken und  
Drogerien, wo nicht b. Hersteller

**KARL BREIT**

7320 Göppingen, Schillerplatz 7

## Geschäftsjubiläum

# 40 JAHRE

## Oktober 1927 - Oktober 1967

19 Jahre Asch – 21 Jahre Wunsiedel

Herzlichst dankt ihren lieben Kunden  
und grüßt ihre lieben Ascher in heimatlicher Verbundenheit

**AMALIE PITTER – Modistin**  
8592 Wunsiedel – Ludwigstraße 32

Nach langer, schwerer Krankheit verschied am 18. 10. 1967 mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager, Onkel, Cousin und Pate

### Herr Karl Dötsch

früher Fleischermeister und Viehhändler in Asch  
im Alter von 72 Jahren.

Die Beerdigung fand am 21. Oktober auf dem Rehauer Friedhof statt.

Rehau, Erlenstraße 8 – früher Asch, Bayernstraße 56  
Mauerkirchen, Rodewisch/Sa. und Berlin

In stiller Trauer:

Anna Dötsch, geb. Frank, Gattin  
Walter Dötsch und Frau Christine  
Gerhard Dötsch, Söhne  
Inge Eckerstorfer, geb. Dötsch,  
Tochter mit Familie

Ernst Dötsch, Bruder, mit Familie  
Adolf Dötsch, Bruder, mit Familie  
Luise und Inge Heidrich, Nichten  
und alle Anverwandten

Für bereits erwiesene und noch zuge dachte Anteilnahme  
sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Für die uns anlässlich unserer Diamantenen Hochzeit so reichlich dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sprechen wir hiermit allen lieben Landsleuten, Verwandten, Freunden und Bekannten

unseren herzlichen und aufrichtigen  
Dank aus.

Albin Rückert und Frau Lisette,  
geb. Wagner

Hof/Saale, Hofeckerstraße 39,  
früher Schönbach bei Asch.

Am 5. Oktober 1967 verschied unsere liebe Groß- und Urgroßmutter, Frau

### ELISABETH HEINRICH

im Alter von 92 Jahren. Die Trauerfeier fand am 9. Oktober im Karlsruher Krematorium statt.

In stiller Trauer:

Fam. Richard Weber, Bruchsal,  
K.-Berberich-Straße 1  
Fam. Else Spartz, geb. Weber,  
Hbg.-Hbg., Denikestraße 72  
früher Asch, Oststraße 2202

Nach längerer Krankheit ist unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Oma, Tante und Patin

### Frau ANNA MOSER geb. Rausch

am 20. Oktober 1967 im Alter von 84 Jahren sanft entschlafen.

Michelbach, fr. Asch, Bahnzeile 18

In stiller Trauer:

Josef, Georg, Anton  
Söhne  
Berta Steiner, Tochter  
Kati Glässl, Schwester  
Marie Illig, Schwester  
nebst allen Anverwandten

Nach einem arbeitsreichen Leben  
entschlief nach längerer Krankheit  
am 23. August 1967 mein lieber Mann

### Herr ERNST BAUMGÄRTEL

Schlosser

In stiller Trauer:

Frida Baumgärtel, geb. Pöllmann

Hadamar, Neugasse 34,

früher Asch, Schillergasse 18

Nach langer, unheilbarer Krankheit,  
verschied am Sonntag, den 5. November 1967 im Alter von 70 Jahren

Elektro-Meister  
**ERNST KERN**

In tiefer Trauer:

Elise Kern, geb. Geyer  
Arthur Kern und Frau, geb. Rehm  
Emil Kern und Frau, geb. Salzmann  
Enkel sowie alle Angehörigen

Pfieffe – fr. Asch Kaplanberg 2293.

### ASCHER RUNDBRIEF

Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. – Mitteilungsblatt des Heimatverbandes Asch e.V. – Erscheint monatlich mit der ständigen Bilderbeilage „Unser Sudetenland“. – Vierteljahres-Bezugspreis DM 4.50 – Kann bei jedem Postamt in der Bundesrepublik bestellt werden. – Verlag, redaktionelle Verantwortung und Druck: Dr. Benno Tins, 8 München-Feldmoching, Grashofstraße 9. – Postscheck-Konto Dr. Benno Tins, München Kto.-Nr. 11 21 48. Bankkonten: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 0024708, Stadtparkasse München, Zweigstelle Feldmoching, Kto.-Nr. 33/100793. – Fernruf 3 13 26 35. – Postanschrift: Verlag Ascher Rundbrief, 8 München-Feldmoching, Schließfach 33.



Am 19. Oktober 1967 verstarb im 86. Lebensjahr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin, Tante und Patin

**Frau EMMY JANDA**  
geb. Hendl.

In stiller Trauer:

Kornelia Spiegel, Tochter mit Fam.  
Else Baumann, Tochter mit Familie  
Niedernhausen/Ts., Bahnhofstraße 9,  
Fürstenfeldbruck, fr. Asch, Rosmaring.

Am 11. Oktober 1967 entschlief im Alter von 61 Jahren meine liebe Gattin, unsere gute Mutter

**ELISABETH MEINDL**  
geb. Wilhelm.

Sie ist in die ewige Heimat heimgegangen.

In stiller Trauer:  
Emil Meindl  
mit Kindern

Aalen/Württ., Schopenhauerstr. 27,  
früher Asch, Parkgasse 15.

Schmerzerfüllt geben wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater und Bruder, Herr

**Othmar Mulz sen.**

Inhaber der Firma Othmar Mulz, Innsbruck und Wien

am 28. September 1967 im 67. Lebensjahr in Basel verstorben ist.

Ein tragischer Unfall riß ihn mitten aus seinem arbeitsreichen Leben. Wir verlieren in ihm einen treusorgenden Gatten und Familienvater.

In tiefer Trauer:

Gertrud Mulz, Gattin  
Othmar Mulz jun. und Ingrid Kimbacher,  
Kinder mit Familien  
• Ernst Mulz, Bruder

Innsbruck, Baden bei Wien – früher Asch, Zeppelinstraße

**Herr Robert Raab**

ehem. Textilkauflmann

geboren am 24. Jänner 1880 in Asch

ist am 30. Oktober 1967 im neuen Altersheim in Gundelfingen/D. nach kurzem Krankenlager entschlafen.

Die Beerdigung fand am Donnerstag, den 2. November 1967 um 13 Uhr in Gundelfingen statt.

In stiller Trauer:  
Die Hinterbliebenen

Gundelfingen, Wunsiedel, Kempten, Kirchenlaibach, Toronto/Kanada.

Für die durch Wort und Schrift bekundete Anteilnahme danken wir an dieser Stelle herzlich.

In tiefer Trauer geben wir Nachricht vom Ableben meiner lieben, treusorgenden Gattin, unserer guten Mutter, Schwester und Tante

**Frau Luise Buschmann**  
geb. Eibl

Sie verschied nach längerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 74 Jahren in der Universitäts-Klinik in Gießen.

Es trauern um sie: Christian Buschmann  
Karl Heinz und Martel  
nebst allen Anverwandten.

Die Beerdigung fand am 25. 10. 1967 auf dem Friedhof in Odenhausen/Lda. statt.

Odenhausen/Lda., früher Gustav Geipelring 2195.

Für bereits erwiesene und noch zuzugedachte Anteilnahme sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Nach langer, schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel,

**Herr Erich Fleißner**

Spediteur

am 27. September 1967 im Alter von 60 Jahren sanft entschlafen.

In stiller Trauer:

Luise Fleißner, geb. Zuber  
Robert u. Sieglinde Reusch, geb. Fleißner  
Herbert u. Monika Fleißner  
Gerhard u. Inge Fleißner  
Edgar u. Holger, Enkelkinder

6309 Ebersgöns, Butzbacher Straße 1 –  
fr. Asch, Hauptstr., Firma Johann Fleißner, Spedition.

Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben!

Heimgegangen in Gottes heiligen Frieden ist am 27. 10. 1967 meine innigstgeliebte Mutter

**Selma Köhler**  
1893 – 1967.

Die liebe Entschlafene wurde am Reformationstage in Eltville zur letzten Ruhe gebettet.

Es trauern um sie  
und es werden sie nie vergessen:  
ihre Tochter Ilse, die nächsten  
Anverwandten und ihre Freunde.

Eltville/Rhg., Wörthstr. 40 – fr. Asch, Lerchenpöhlstr. 2180.

Nach längerer Krankheit verstarb am 15. 10. 1967 im 79. Lebensjahre in Kemnath-Stadt unsere liebe Tante und Schwägerin

**Frau Anna Ohrner**

geb. Bergler

Witwe des Zitherlehrers Th. Ohrner aus Asch.

In stiller Trauer:

Gerda Janele, geb. Bergler  
nebst Angehörigen.

Regensburg, Michael-Burgau-Straße 6.